

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

9.7.1889 (No. 348)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980647](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980647)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonntags.

Neue Zeitung

Wierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o. 348.

Dienstag den 9. Juli.

1889.

Wer hat Recht?

Die Veröffentlichung der diplomatischen Erlässe des Fürsten Bismarck im „Reichsanzeiger“ in Sachen der Schweiz dürfte kaum den von Bismarck beabsichtigten Erfolg haben. Das Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes ist ein sehr ausgesprochenes und dürfte, in allen Kreisen, wo dasselbe nicht vom nationalen Chauvinismus allzusehr beeinflusst wird, die Auslegung des § 2 des Niederlassungsvertrages seitens der deutschen Regierung nicht getheilt werden. — Uebrigens dürften auch selbst die eragirtesten Bismarck-Enthusiasten nicht im Stande sein nach den Niederlagen, welche die Rechtsanschauung desselben im Gessfenprozeß erlitten, auf dessen juristische Unfehlbarkeit zu schwören; im Gegentheil muß es Jedem klar werden, der nicht vollständig verblendet ist, daß Bismarck in letzterer Zeit öfters einem Rechtsirrtum unterworfen war.

Die drei Schriftstücke des Reichskanzlers beweisen gegen die Schweiz wenig — es ist bedauerlich dies aussprechen zu müssen; aber ein unparteiischer Deutscher muß die Wahrheit unter allen Umständen anerkennen. In dem ersten Erlaß des Fürsten Bismarck wird vor Allem eine Hauptsache verschwiegen. Es heißt in demselben: „In dem Falle Wohlge-muth ist es dahin gekommen, daß der deutsche Beamte, noch bevor er Informationen einziehen konnte, verhaftet und nach zehntägiger verbrechermäßiger Behandlung aus der Schweiz ausgewiesen worden ist.“

Dieser Erlaß läßt absichtlich die eigentliche Ursache, warum der Polizei-Inspktor Wohlge-muth verhaftet wurde, außer Acht. — Der eidgenössischen Polizeibehörde lagen Briefe vor, nach welchen dieser ungeschickte Mensch von einem Polizei-Inspktor einen Sozialdemokraten als Lockspitzel verwenden wollte und ihn aufmunterte, nur „lustig drauf loszuwühlen.“ — Deshalb ist Wohlge-muth verhaftet worden, weil er sich in den Verdacht setzte, Lockspitzelei zu treiben und das braucht die Schweiz ebensowenig wie ein anderer Staat zu dulden; denn wenn auch die Berliner Polizei in Folge von Denunziationen russischer Lockspitzel Arretierungen von russischen Studenten vornimmt, so ist ein anderes Land nicht verpflichtet, zu einem solchen Thun der Polizei die Hand zu bieten — ein solches Thun steht allenfalls Rußland und Preußen zu; aber gewiß nicht einem freien Staat wie der Schweiz. — Wenn aber andererseits behauptet wird, daß der Sozialdemokrat Luz den Polizei-Inspktor in eine Falle gelockt und die Margauer Polizei darum gewußt habe, so hat ja die Berliner Polizei seiner Zeit auch um das Treiben von Jhring-Mahlow und anderer Polizeispitzel gewußt. — Wenn das deutsche Reich Espione anwirbt und Polizei-Inspktoren für deren Aquirirung beauftragt, so muß es sich von deren Fähigkeit überzeugen; wenn dann die Unfähigen sich und das Reich kompromittiren, so ist dies nicht Schuld der Schweiz, sondern Schuld des unfähigen Polizeiorgans.

Der 2. Erlaß bildet eigentlich eine Wiederholung des ersten, sowie die Bezugnahme auf den § 2 des Niederlassungsvertrages. — Hier beginnt der große Rechtsirrtum, der gewiß vor einem richterlichen Forum ebenso zu Tage käme, wie bei dem famosen Gessfen-Prozeß, bei der Unterdrückung der „Volkszeitung“ auf Grund des Sozialistengesetzes, bei den Majestätsbeleidigungs- und Konfiskations-Prozessen wegen Veröffentlichung des Tagesbuches etc. etc. — Diese Mißerfolge beweisen nur die Unsicherheit der Rechtsanschauungen des Fürsten Bismarck und der behördlichen Instanzen, welche auf seine Intentionen eingehen.

Wenn die Angelegenheit vom Standpunkte des Laien betrachtet wird, so kann dieser zum wenigsten zu den hohen Definitionen des deutschen Auswärtigen Amtes sich aufschwingen. — Der Laie sagt sich: Die Schweiz ist ein neutrales Land, sie hat die Flüchtlinge und Revolutionäre von 1848 aufgenommen, sie hat die polnischen Aufständischen aufgenommen; die Italiens- und die dem gesunden Menschenverstand hat es eingeleuchtet, daß man von solchen politischen Flüchtlingen, die zum Theil direkt vom Schlachtfeld oder dem Revolutionsort nach der Schweiz geflüchtet, keine geordnete amtlichen Ausweise seitens ihrer Heimathstaaten,

aus welchen sie entflohen sind, verlangen kann. — Wenn sie dies aber nicht können, so verlangt Bismarck deren Ausweisung, resp. polizeilichen Ueberwachung in der Schweiz seitens der auswärtigen Staaten. — Wo bliebe denn da die Souveränität der Schweiz, der neutrale Staat, resp. das politische Asyl? — Das hält jeder Laie einfach für eine Unmöglichkeit. — Wer da weiß, wie vom Jahre 1848 an die Schweiz von deutschen, österreichischen, italienischen, französischen, ungarischen, polnischen, russischen Flüchtlingen und Revolutionären förmlich überschwemmt wurde, ohne daß einer der Staaten jemals ein solches Ansinnen, wie das jetzige des Fürsten Bismarck gestellt hätte, der kann sich nicht genug darüber wundern, daß gerade jetzt, wo in keinem Staate, auch in Deutschland nicht — mit Ausnahme der Nihilisten in Rußland — auch nur Versuche gemacht wurden, eine gewaltsame Aenderung der staatlichen Verhältnisse herbeizuführen, gelegentlich einer Polizeiaffaire, in welcher thatsächlich die deutsche Polizei keine glänzende Rolle spielte, solche Anforderungen an die Schweiz gestellt werden. — Was hat denn angefaßt des Vorwurfs gegen die Schweiz, daß dieselbe die deutschen Anarchisten und Sozialdemokraten unterstützt, die Phrase: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst Niemand!“ für einen Werth, wenn man gewissermaßen Furcht äußert vor den paar Hundert deutschen Sozialdemokraten in der Schweiz, deren Hauptträdelstührer die Schweiz auf Betreiben Deutschlands schon längst ausgewiesen hat — allerdings nebst den Lockspitzeln, was wahrscheinlich nicht sehr gut aufgenommen wurde.

Was nun den ominösen Artikel 2 betrifft, so sagt derselbe:

„Um in der Schweiz Wohnsitz zu nehmen, oder sich dort niederzulassen, müssen die Deutschen mit einem Heimathsschein und einem von der zuständigen Heimathsbehörde ausgestellten Zeugnisse versehen sein, durch welches bescheinigt wird, daß der Inhaber im Vollgenusse der bürgerlichen Ehrenrechte sich befindet und einen unbescholtenen Leumund genießt.“

Der Kanzler beruft sich für seine Auslegung darauf, daß es in dem Artikel heißt, „um in der Schweiz Wohnsitz zu nehmen, oder sich dort niederzulassen, müssen die Deutschen mit einem Heimathsschein u. s. w. versehen sein.“ Allerdings „müssen“ sie damit versehen sein, um im Sinne des Art. 1 einen Rechtsanspruch auf Niederlassung geltend machen zu können. Daß aber die Deutschen nicht verpflichtet sind, unter allen Umständen diese Papiere beizubringen, ergibt sich aus den Erläuterungen zu dem Art. 2 des Vertrages, welcher in der dem Deutschen Reichstage mitgetheilten Denkschrift des Kanzlers enthalten ist. In dieser Denkschrift heißt es wörtlich:

„Artikel 2 bestimmt, welche Ausweisschriften die Deutschen auf Erfordern beizubringen haben, um in der Schweiz Wohnsitz zu nehmen oder sich dort niederzulassen. Auch in dieser Beziehung wird von den Deutschen nicht mehr verlangt, als von den Angehörigen der Schweizer Kantone.“

Entsprechend dem Inhalt der beiden ersten Artikel giebt denn auch Artikel 3 des Vertrages dem Grundsatz der Gegenseitigkeit wie folgt Ausdruck:

„Die Schweizer werden in Deutschland unter der im Art. 2 des gegenwärtigen Vertrages enthaltenen Voraussetzung die nämlichen Rechte und Vortheile genießen, wie sie der Art. 1 des gegenwärtigen Vertrages den Deutschen in der Schweiz zusichert.“

Hier ist also ausdrücklich nur von „Rechten und Vortheilen“ die Rede, welche Art. 2 des Vertrages den Deutschen in der Schweiz zusichert. Die Auslegung des Kanzlers aber geht dahin, daß aus Art. 2 nicht bloß Rechte und Vortheile, sondern auch Beschränkungen und Nachteile für die Deutschen in der Schweiz folgen. Die Schweizer Regierung soll nämlich nicht bloß verpflichtet sein, denjenigen Deutschen, welche Heimathsschein und Leumundsattest beibringen, Gleichberechtigung in der Schweiz zu gewähren, sie soll nach der Auslegung des Kanzlers außerdem verpflichtet sein, solchen Deutschen, welche diese Papiere aus Deutschland nicht beibringen können, den Aufenthalt im Lande zu versagen. Die letztere Klasse von Deutschen würde daher durch den Vertrag schlechter gestellt sein gegenüber der Schweiz, als ohne denselben. Der Vertrag würde nach

der Auslegung des Kanzlers die schweizerische Regierung verpflichten, solche Deutschen auszuweisen, selbst wenn sich dieselben in der Schweiz politisch ganz ruhig und still sowohl der Schweizer, wie der deutschen Regierung gegenüber verhalten.

Ebenso wie nach Veröffentlichung der „berühmten Gessfenprozeß-Akten“, welche die offiziöse Presse nebst den Kartellblättern erst zu einer hohen Staatsaktion aufbaute, um nachher klein beizugeben, hat man auch nach Veröffentlichung der 3 Aktenstücke durch den „Reichsanzeiger“ den Eindruck, daß die auswärtige Politik Deutschlands sich der Schweiz gegenüber in eine Sackgasse begeben hat, schlimmer noch als diejenige, aus welcher wir gegenüber den Vereinigten Staaten eines Schiedsgerichts zu unterwerfen. Der Schiedsrichter brauchte ja nicht gerade der Papst zu sein. Freilich unterliegt es kaum einem Zweifel, daß nicht bloß jedes ausländische Schiedsgericht, sondern selbst jedes unabhängige deutsche Gericht, welches zur Abgabe einer Rechtsansicht aufgerufen würde, die Auslegung des Reichskanzlers als einen schweren Rechtsirrtum zurückweisen müßte.

Politische Tageschau.

— Aus Karlsruhe schreibt man der „Köln. Ztg.“: Von einer Seite, die ich für unbedingt zuverlässig halte erfahre ich, daß der Kaiser bei seinem jüngsten Aufenthalt in Süddeutschland wiederholt Anlaß genommen hat, über den Zwischenfall mit der Schweiz sich auszusprechen. Der Kaiser erklärte dabei sein Bedauern, daß die beiden Völker, die so lange und so innig mit einander befreundet seien, jetzt in einen Streit geraten wären, sie müßten selbst nicht wie. Die Handhabung der Fremdenpolizei in der Schweiz habe freilich schon seit längerer Zeit Deutschland Anlaß zu Klagen und Beschwerden gegeben. Es sei aber nach den aus der Schweiz jetzt vorliegenden Berichten anzunehmen, daß auch in den dortigen maßgebenden und unbefangenen Kreisen sich die Ueberzeugung Bahn breche, daß die schweizerische Fremdenpolizei einer gründlichen Reorganisation bedürfe; derartige Aenderungen seien denn auch schon thatsächlich angebahnt. So zweifelt der Kaiser nicht, daß binnen kurzer Zeit die jetzigen Meinungsverschiedenheiten beseitigt werden und daß sich das frühere gute Verhältnis bald wieder herstellen würde. Nach Lösung der jetzt schwebenden Frage würde die dauernde Interessengemeinschaft der beiden Völker für ungestörte Erhaltung der beiderseitigen Unabhängigkeit zweifellos mehr als je erkennbar werden. — Hoffentlich werden nunmehr die widerwärtigen Hezereien der Offiziösen ein Ende nehmen.

Kaiser und Kanzler. Die „Post“ schreibt: „Von einer Seite, die wir Grund haben für eben so wohlunterrichtet, als zuverlässig zu halten, wird uns mitgeteilt, daß die Ansicht Sr. Majestät des Kaisers über den Konflikt mit der Schweiz in einem Karlsruher Artikel der „Kölnischen Zeitung“ vom 2. Juli durchaus zutreffend charakterisirt sei. Hierzu bemerkt die „Freis. Z.“: An diese Mittheilungen der „Post“ knüpft sich die interessante Frage, ob die Veröffentlichung der drei Erlasse des Reichskanzlers und die Kündigung des Niederlassungsvertrages mit der Schweiz in dem Erlaß vom 26. Juni geeignet ist, im Sinne des Kaisers „die erregte öffentliche Meinung zu beruhigen“ und eine „bal-dige Beilegung“ des von dem Kaiser „sehr bedauerten Zwischenfalls“ herbeizuführen. Hieran knüpft sich auch die Rechtsfrage, ob überhaupt der Kanzler ermächtigt ist, ohne Zustimmung des Kaisers und des Bundesraths die Kündigung eines Niederlassungsvertrages vorzunehmen, bezw. ob diese Ermächtigung im gegebenen Falle erteilt ist. Seltsamer Weise hat man übrigens aus der Schweiz noch nicht gehört, daß die Kündigung wirklich erfolgt ist. (Fr. Ztg.)

— Das diplomatische Gewerbe des Fürsten Bismarck. Wir haben schon auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, welchen Fürst Bismarck neuerlich in einem Briefe an den Missions-Inspktor Fabri in Bezug auf die deutsche Colonialpolitik bekundete. — Die „B. Ztg.“

Hierzu eine Beilage.

meint: Solche Widersprüche gehören, wie man nicht vergessen darf, zum diplomatischen Gewerbe des Herrn Reichskanzlers. Niemand hat sich darüber deutlicher und rückhaltloser ausgesprochen, als der Reichskanzler selbst — bei einer Gelegenheit, die der gegenwärtigen an politischer Bedeutung allermindestens nicht nachstand. Es war das am 9. Mai 1884, neun Monate vor dem Tode (den 12. Februar 1885), an welchem der Kanzler die seitdem oft gehörten Worte aussprach: „Das ist ja ganz einerlei, was ich gesagt habe.“ An jenem 9. Mai 1884 also war es, daß Fürst Bismarck, der einmal wieder die Fortschrittspartei mit Beschuldigungen überschüttet hatte und von anderer Seite an seine früheren, der Fortschrittspartei mehr Gerechtigkeit widerfahren lassenden Äußerungen erinnert worden war, sich mit aller Offenheit folgendermaßen als reinen und vollendeten Diplomaten befannte: „Ich bin Diplomat; 1875 rechnete ich noch, daß freundliche Worte etwas helfen könnten; ich dachte, vielleicht gewinne ich die Herren; ich möchte Sie bitten, dem Gewerbe, in dem ich aufgewachsen bin, etwas zu gute zu halten. Toute vérité n'est pas bonne à dire (Man darf nicht immer die ganze Wahrheit sagen). Jetzt kommt die Wahrheit heraus; ich denke über Sie anders, als ich 1875 über Sie gesprochen habe; ich widerrufe meine Äußerung von 1875, da sie sich vollständig als nutzlos erwiesen hat. Es war eben ein diplomatischer Schachzug, der mir mißlungen ist.“ — Nun kommt es allerdings wieder darauf an, wo in der Kolonial-Angelegenheit „toute la vérité“ (die ganze Wahrheit) liegt, ob der „Diplomat“ sein „Gewerbe“ mehr im Januar oder im Juni hervorgekehrt hat.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den 3. Spalten langen offiziellen Bericht des Reichskommissars Wischmann über die Erstürmung des Lagers Buschiri's bei Bagamoyo am 8. Mai und die Rekognoszierung u. s. w. bis zum 26. Mai. Dar es-Salam war pazifiziert und soll für spätere Unternehmungen den Hauptlagerplatz für Waffen, Munition, Proviant, Ausrüstungsgegenstände und Kohlen bilden. Friedensverhandlungen mit den Arabern in Pangani standen bevor. Dieselben sind bekanntlich ergebnislos geblieben. Wischmann konstatiert u. a., daß die militärische Verwendung von Pferden in Ostafrika, welche bei einer Rekognoszierung gegen Mbe-ganie (südlich Bagamoyo) stattfand, sich ausgezeichnet bewährt habe.

Wozür kämpfen die Wischmann'schen Truppen? fragt die Frs. Ztg. — Nicht für die Wiedereroberung eines durch deutsche Kulturarbeit, deutschen Handel oder deutsche Kolonialpolitik gewonnenen Landes, sondern nur für die Erhebung von solchen Zöllen, welche die internationale Kongokonferenz in Berlin seinerzeit als wirtschaftlich überhaupt ungerechtfertigt erachtet hat.

Womit kämpfen die Deutschen? Mit angeworbenen Soldaten, die sich nicht für Haus und Hof, für die Unabhängigkeit und Freiheit ihres Stammes, sondern nur für Geld gegen Jedermann schlagen, dem sie als Feinde gegenübergestellt werden. Nur die Somalis zeigten anfänglich Bedenken, auch gegen die Religionsgenossen zu kämpfen. Was wunder, wenn der Sinn solcher Truppen in erster Reihe auf Plünderung bedacht ist. Wie Wischmann berichtet, hatten sich nach der Erstürmung von Buschiri's Lager die Askaris und Sudanesen sogleich in drei erbeutete Kisten mit 6000 Rupien geteilt. Wischmann wagte es nicht, dieser Plünderung Einhalt zu thun, da ihm ein Zurückfordern und Disponieren kaum möglich, auch für das erste Gesecht nicht opportun erschien.

Unsere offiziöse Presse fängt sich manchmal selbst: Die „Kölnische Ztg.“ schimpft die russische Polizei Schergen, weil sie mehrere Wirthschaftshilfen, „zum Pruhshetrag“ (Preußentrag) und zum „Abler“, der den preussischen Adler trägt, entfernte. Hierzu bemerkt die „Volkszeitung“: Also die russischen Polizisten sind „Schergeren“! Das ist ja recht nett und wir werden das rheinische Blatt daran erinnern, wenn es sich um ähnliche politische Maßregeln (Beseitigung von Straßenkindern u. dergl.) in gewissen preussischen Landestheilen handelt.

Aus dem Reiche.

Wie jetzt verlautet, beabsichtigt die bayerische Regierung in der nächsten Reichstagsession einen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte einzubringen.

Berlin, 3. Juni. Hiesige Blätter schreiben: Der ungewöhnliche Sommer fordert seinen Tribut. Die Zahl der Gestorbenen übersteigt schon seit geraumer Zeit die Zahl der Geborenen — ein ganz ungewöhnliches Verhältnis. Seine Opfer findet das heiße Wetter in der Kinderwelt. Nach dem Ausweis der mit dem 15. Juni schließenden Woche sind in derselben 888 Kinder geboren, 1224 Todesfälle vorgekommen, darunter 823 Kinder unter einem Jahre. Man darf annehmen, daß es nur den vortrefflichen sanitären Verhältnissen Berlins zu danken ist, daß die Opfer der Hitze nicht noch weit zahlreicher sind.

Freitag Nacht zwischen 2 und 3 Uhr brach auf der Spandauerberg-Bräuerei Feuer aus, was nach einigen Stunden gelöscht ward. Bräuerei, Mälzerei, auch Vorräthe an Bier und Malz sind unversehrt, der Be-

trieb ungestört. Den Schaden tragen die Versicherungs-gesellschaften.

Wiesbaden, 3. Juli. Buchhändler Dittborn hat sich heute Vormittag in seiner Privatwohnung erschossen. Der 22jährige Mann hatte erst vor Kurzem eine ältere hiesige Buchhandlung gekauft.

Aus Barmen berichtet die „Germania“: Die Bergleute stehen mit wenigen Ausnahmen der bekannten Untersuchung mißtrauisch gegenüber; sie versprechen sich vorläufig keine Besserung ihrer Lage. Im Gegentheil, die Erbitterung wächst auf einigen Zechen nicht unbedenklich. Auf einer Zeche in dem nahen Weitmar zog man wiederum Bergleute zu den Vernehmungen, die gar nicht gestrift haben. Auf die Beschwerden der Hauer giebt es auf gewissen Zechen Antworten, wie: „Seht doch zur Streikklasse, da könnt Ihr Euch Geld holen, von uns bekommt Ihr keinen Groschen.“ oder: „Ihr habt gesündigt, Ihr sollt auch dafür büßen.“ oder: „Und wenn Ihr keine 50 Pfg. verdient, mehr giebt's nicht, die Zeiten sind mal gewesen“ u. s. w.

Die Maßregelung von Arbeiter-Delegirten seitens der Zechen macht weitere Fortschritte. Nunmehr ist auch, wie aus Dortmund berichtet wird, dem Bergmann Siegel, welcher auf „Zollern“ arbeitete, gekündigt worden. Wie es scheint, ist es die am Sonntag stattgehabte Versammlung der Delegirten gewesen, welche die Zeche erbittert hat. In der Versammlung wurde allerdings eine scharfe Sprache geführt, aber die Behauptungen der Leute werden doch dadurch nicht als grundlose bewiesen, daß man die Beschwerdeführer maßregelt.

Köln, 5. Juli. Der ehemalige Direktor Drechsler wurde wegen Münzverbrechen vom hiesigen Schwurgericht zu fünf Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Munich, 4. Juli. Die juristische Fakultät ernannte den Staatssekretär v. Bötticher wegen seiner Verdienste um das Invalidengesetz zum Ehren doktor beider Rechte. — Wenn es dazu kommt, daß um eines politischen Erfolges willen — denn bekanntlich ist das Invalidengesetz selbst sehr unvollkommen — ein Minister von der Univerſität zum Doktor promovirt wird, so hat ein solcher Doktor so viel Werth als ein Doktor phil-adelphiae.

Greiz, 2. Juli. Die amtliche „Seraer Ztg.“ meldet: Seine Durchlaucht Heinrich XXII., älterer Linie, souveräner Fürst Reuß, Graf und Herr von Plauen, Herr zu Greiz, Kranichfeld, Gera, Schleiz, und Lobenstein, haben mit Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin und drei Prinzessinnen-Töchtern hochhero Staaten verlassen, um die Insel Rügen mit einem längeren Aufenthalte zu beehren. — Je kleiner Serenissimus — desto größer der Servilismus.

In Apolda (Thüringen) macht nachstehender Fall einiges Aufsehen: Der Rechtsanwalt Holbein, welcher am 16. v. M. in Folge eines Schenkelbruchs verstorben ist, war bei der Gesellschaft „Athenia“ mit 10 000 Mark versichert. Obgleich nun der behandelnde Arzt ein spezielles Gutachten über die Todesursache abgegeben, waren die Herren damit nicht zufrieden, sondern verlangten dasselbe vom Phyſikus, und da Letzterer dasselbe verweigerte und die Direktion auf gerichtliche Obduktion laut des Statuts bestehen „musste“, ist die Leiche unter Leitung der Herren Professoren Müller und Schillbach im Beisein einer Amtsdeputation wieder ausgegraben und geöffnet worden. Der Fall hat natürlich großes Aufsehen erregt.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 3. Juli. Die ungarische Delegation genehmigte in ihrer heutigen Plenarsitzung ohne Debatte das Marinebudget, sowie das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums und die Schlussrechnungen für 1887.

Prag, 6. Juli. Das Gesamtergebnis der Städtewahlen ist folgendes. Es sind gewählt: 52 Deutsche, 24 Alt-Czechen, 9 Jung-Czechen; 7 Mandate blieben unentschieden, da theils Neuwahlen, theils engere Wahlen erforderlich sind. In Budweis erschienen von 2887 Wahlberechtigten 2557. Der Kandidat der Deutschen, Schier, erhielt 1347, der Kandidat der Czechen, Dhlouhy, 507 Stimmen.

Schweiz. Die „deutschfreundliche“ Züricher Zeitung, auf welche die Offiziösen sich so gerne berufen, sagt bezüglich der 3 Erlasse: „Wir konstatiren mit Befremden, daß die Reichsregierung wirklich eine Auslegung von Artikel 2 des Niederlassungsvertrages amtlich verfochten hat, die außerhalb ihrer Organe von gar Niemand getheilt und gebilligt wurde.“

Die Veröffentlichung der schweizerischen Noten an Deutschland in Erwiderung auf die Erlasse des Reichskanzlers steht im schweizerischen Bundesblatt demnächst bevor.

Paris, 9. Juli. Dem deutschen Kupferstecher Koepping ist die Ehrenmedaille von der Jury der Weltausstellung zuerkannt worden.

England. Die von Sir John Thurston gegen den britischen Konsul in Apia wegen angeblich deutsch-feindlicher Handlungen geführte Untersuchung ist abge-

schlossen. Die erhobenen Anklagen wurden als grundlos befunden und der Konsul freigesprochen.

Samoa. Zur Lage auf Samoa meldet das „Neuer'sche Bureau“ aus Sydney: Laut Nachrichten aus Samoa ist zwischen Mataafa und Tamafese ein formeller Friedensschluß erfolgt. — Das ist eine durchaus nicht-sagende Nachricht. Beide, Mataafa so wie Tamafese machen Anspruch auf die Herrscherwürde über ganz Samoa. Ein Friedensschluß ist also nur möglich, indem entweder einer von ihnen entsagt, oder beide entsagen zu Gunsten Malietoa's. Letzteres wird wohl das Richtige sein.

Dänemark. Der „Nordischen Korrespondenz“ zufolge ist die Kopenhagener Polizei für den 20. August, als den Tag der Ankunft des Zaren zu einem sechs-wöchentlichen Besuch auf Fredensborg, instruiert. — Man kann daraus schließen, wann der Besuch des Zaren in Deutschland (Stettin? Kiel? Berlin?) erfolgen werde.

Serbien. Von der Königin Natalie von Serbien ist es, wie die „N. Br. Ztg.“ mit Recht meldet, in letzter Zeit gänzlich still geworden. Das ist kein bloßer Zufall; denn wie dem Blatte aus Petersburg berichtet wird, hat man sich dort von der Königin Natalie gänzlich abgekehrt. Nachdem man sie zur Anfassung der Stimmung, wie man sie russischerseits in Serbien brauchte, benutzt hat, hat man sie — ein in Rußland nicht seltener Fall geopfert. Die Scheidung, die man anfangs als kirchlich ungültig hinstellte, ist den russischen Kreisen jetzt willkommen, und der Metropolit Michael hat sie stillschweigend anerkannt. Nachträglich stellte es sich auch heraus, daß sich die Königin vergeblich bemühte, eine Einladung nach Petersburg zu erhalten. Auch war es kein bloßer Zufall, daß der Metropolit Michael einer Zusammenkunft mit der Königin, welche diese gewünscht hatte, auf seiner Reise nach Serbien aus dem Wege ging.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 8. Juli.

* Zu Ehren des Geburtstags Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs hatte heute unsere Stadt reichen Flaggen Schmuck angelegt.

* Gestern Abend präcise 8 Uhr fand vor dem Palais zur Vorfeier des Geburtstages des Großherzogs der übliche „Zapfenstreich“ statt. Die Dragoner- und Infanterie-Kapelle trugen abwechselnd Concertstücke vor. — Trotz des z. B. herrschenden Regenwetters hatte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Palais angeammelt. — Hierauf zog die Musik durch die Straßen.

* Gestern hatten die Angestellten u. Arbeiter der Eisenbahn und Eisenbahnwerkstätte ein „Familienfest.“ Mitteltst Extrazug ging, es Beamte, Werkführer, Arbeiter u. nebst Familienangehörigen, mit Musik von der Capelle des Herrn Schmidt nach Zwischenahn. Auch der Eisenbahndirektor Herr Geheimrath v. Bornemann theilte sich an dem Ausflug, von den höheren Beamten war Herr Oberinspektor Kanafier mit Gemahlin anwesend. — Obgleich der Regen den Aufenthalt im Freien beeinträchtigte, entwickelte sich ein desto gemüthlicheres und familiärer Leben im Saale des Gasthauses Lüschen. — Der in der Maschinenwerkstätte beschäftigte Stabsfourir a. D. Herr Bitter brachte in einer wohlgefügten Rede einen Toast auf den Großherzog und die Eisenbahndirektion aus, der unter den Anwesenden freudiges Echo fand und welchen Hr. Geheimrat v. Bornemann in einer längeren arbeiterfreundlichen Rede beantwortete und auf die Angestellten und Arbeiter ein Hoch ausbrachte. — Das Fest verlief in bester Weise, zumal die Schmidt'sche Capelle durch ihre munteren Weisen zur Harmonie des Ganzen das ihrige beitrug.

* Unter der Führung ihrer Werkmeister traten Sonnabend verschiedene Handwerker der Eisenbahnwerkstätten (Schlosser, Schmiede, Holzarbeiter und Maler) eine ständige Reise nach Berlin an, um dort die Ausstellung für Unfallverhütung zu besichtigen.

* Ein wohlthuender Gewitterregen, der auch noch recht ausgiebig war, ergoß sich gestern über Wald und Flur und entpreßte so manchem beklommenen Landmanns Herzen ein erleichterndes „Gott Lob!“ — Es war Alles so trocken; die Sonne sengte ihre heißen Strahlen hernieder, daß Mensch, Thier und Natur lechzend sich nach Feuchtigkeit sehnten. — Die Früchte, die so schön standen, schienen vertrocknen und ausdörren zu wollen; das Gras wuchs nicht mehr und nahm eine röthlich-fahle Farbe an und Alles seufzte: „Wenn nur ein Regen käme!“ — Und siehe da, der Sonntag, für welchen so mancher Städter, der die Woche über in dumpfigem Bureau oder Werkstatt zubringt, schön Wetter sich wünscht, um draußen in Gottes freier Natur sich bewegen zu können, brachte den vom Landwirth so ersehnten Regen, und störte der Städter schöne Ausflugsprojekte, indem sie sich unter ein schützendes Dach flüchten mußten. Aber Alle freuten sich des herrlichen Regens;

denn er brachte eine erquickende Abkühlung. Und wie es immer gewesen, so war es auch wieder: „Nach Regen folgte Sonnenschein!“

— § Das **Concurrenz- und Preislegelschieben** wurde durch den Regen stark beeinträchtigt. — Nachstehend geben wir das Ergebnis des „Concurrenzlegelschiebens“ vom Sonntag. — Das Preislegelschieben wird am Dienstag entschieden werden.

Bahn III.

Karte	Geworf.	Nr.	Regel	Namen des Empfängers	Gew. Betr.
1. Preis	69	27		J. H. Gorge, Oldenburg	9.50
2. "	54	27		Rühne, Oldenburg	7.60
3. "	9	26		T. Janßen, Oldenburg	5.70
4. "	73	26		Feldw. Nonnenkamp	3.80
5. "	71	25		Rühne, Oldenburg	1.90
6. "	2	25		Wilms, Oldenburg	1.90
7. "	46	25		G. Bartholomäus, Oldbg.	1.90
8. "	7	24		Rühne, Oldenburg	1.90
9. "	38	24		T. Janßen, Oldenburg	1.90
10. "	18	24		Wischweh, Bremen	1.90

Bahn IV.

Karte	Geworf.	Nr.	Regel	Namen des Empfängers	Gew. Betr.
1. Preis	116	27		Beckhusen, Oldenburg	12.20
2. "	85	25		J. Janßen, Bremen	9.80
3. "	119	25		Kohlhoff, Oldenburg	7.35
4. "	26	25		J. Janßen, Bremen	4.90
5. "	90	24		Chr. Wolfen, Oldenburg	2.45
6. "	151	24		A. Hodderßen	2.45
7. "	164	24		Kreiß, Bremen	2.45
8. "	177	23		Lübben, Oldenburg	2.45
9. "	178	23		M. F. Jansen, Oldenburg	2.45
10. "	52	23		J. Janßen, Bremen	2.45

Eine partielle Mondfinsterniß, die in ihrem ganzen Verlaufe bei uns beobachtet werden kann, findet am 12. Juli statt. Dieselbe beginnt Abends gegen halb neun Uhr und dauert bis 11 Uhr. Die Verfinsternung erstreckt sich von oben her fast auf die Mitte des Mondesdurchmessers.

— Nach Dr. Falb sind die nächsten Tage, an denen voraussichtlich mit der Witterung verknüpfte Ereignisse eintreten werden, der 12. und 28. Juli. Als bedenkliche Tage erster Ordnung gelten demnach der 11. August, 12. September und 24. October.

— o Das III. **Kreisturnfest** verlief bei außerordentlich starker Betheiligung in programmäßiger Weise. — Die Stimmung, die an den beiden ersten Tagen äußerst gehoben war, wurde durch am Sonntag Nachmittag eingetretenes Regenwetter wenig gestört; doch beeinträchtigte dasselbe den öffentlichen turnerischen Theil des Festes sehr, indem man gezwungen war, das Turnen auf dem Festplatze abzubringen und dasselbe im Saale des Volksgartens fortzusetzen. An dem am Sonnabend stattgehabten Turntage unseres Kreises wurde Barel als Festort für das Jahr 1891 gewählt. — Beim Wettturnen am Sonntag Morgen errangen vom Oldenburger Turnerbunde Preise: Wilhelm Lencher mit 52²/₃ Punkten den 6. Preis, Ernst Lencher mit 49¹/₃ Punkten den 10. Preis, Emil Schmießer mit 45²/₃ Punkten den 13. Preis. Außerdem fielen 10 Preise nach Bremen, und je einer nach Grohn und Bremerhaven. Die beste Leistung im Weitspringen war 5 Meter 45 Centimeter, im Stabhochspringen 2 Meter 60 Cent.; im Steinstoßen 5 Meter 80 Cent., sämmtlich von Bremer Turnern erzielt. W. Lencher sprang beim Stabhochspringen 2 Meter 50 Cent.

— Wie dem W. Tgbl. aus Oldenburg mitgeteilt wird, kam am Donnerstag hier ein Rechtsanwält aus Basel, auf der Reise nach Wilhelmshaven und Norderny begriffen, nebst Frau und Kind an, und zwar sämmtliche Personen auf einem einzigen Dreirad. Die Fahrer hatten die Strecke von Basel nach hier ohne jeglichen Unfall in 14 Tagen zurückgelegt. Einige Sportleute begleiteten die Freunde bis Barel.

× **Oldenburg**, den 8. Juli. Zur Feier des Geburtstages Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs hatte heute unsere Ortschaft reichen Flaggenschmuck angelegt. — Den Mannschaften des Dragoner-Regiments wurde heute Mittag ein Festessen verabreicht, während die Offiziere im Kasino dinirten. — Heute Abend haben sämmtliche Mannschaften gen. Regts. in verschiedenen hies. Lokalen Ball.

□ **Zwischenahn.** Se. Kgl. Hoheit der Großherzog traf am Freitag Nachmittag um 1 Uhr per Wagen hier ein. In seiner Begleitung befanden sich die Herren Minister Janßen, Kammerherr v. Heimburg u. Flügeladjutant v. Wangenheim. Vor dem Hotel Kreuzenberg hatten sich zum Empfange die Ortsbehörden sowie die Schulen aufgestellt. Von dem Hrn. Kammerfänger Moran-Olden und Gemahlin aus Leipzig, wurden Sr. Kgl. Hoh. ein prachtvolles Bouquet überreicht. Nach einer kurzen Rast fand alsdann die Ueberfahrt

nach Dreierbergen auf dem Dampfer „Dreierbergen“ und von dort aus die Rückkehr nach Rastede statt.

— Gelegentlich der Rundreise Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs am vorigen Freitag von Barel über Altjührden, Grümentamp, Linswege, Westerstede wurde der Landesherr überall festlich empfangen. — Um 8 Uhr 30 Min. kam, wie der „G.“ berichtet, der Großherzog in Begleitung der Herren Minister Janßen, Kammerherr v. Wangenheim an. Zur Begrüßung des Landesherrn waren offiziell am Bahnhof die Herren Amtshauptmann v. Buschmann (der bei der Fahrt durch verschiedene Straßen der Stadt von dem Großherzoge in seinen Wagen entbunden wurde und denselben bis zur Barelser Amtsgrenze begleitete), die Oberamtsrichter Kleyboldt und Lehrhoff, der Magistrat der Stadt, sowie Herr Postdirektor Lichtwald erschienen. Auch die beiden Barelser Kriegervereine „Kameradschaft“ und „Kampfgenoßen- und Kriegerverein“, letzterer mit seiner Fahne und seinem Musikkorps nebst Trommler und Pfeifern an der Spitze, hatten sich zur Begrüßung ihres geliebten Fürsten aufgestellt. — Merkwürdigerweise war, wie ein „Eingefandti“ im „G.“ mittheilt, die Vertretung der Bürgerschaft, der Stadtrath nicht offiziell betheiligt, weil der Vorsitzende des Magistrats, der dortige Bürgermeister, dem Stadtrath keine Anzeige von dem Kommen unseres Großherzogs gemacht haben soll. — Besonders feierlich und großartig gestaltete sich, wie wir aus dem „Anmerl.“ ersehen, der Empfang unseres Großherzogs in Westerstede. — Am Eingange und Ausgange der Stadt waren prächtige Ehrenpforten erbaut und ganz Westerstede prangte in festlichem Schmucke von Guirlanden und Fahnen. Auch Linswege hatte es sich nicht nehmen lassen, sich in ähnlicher Weise für einen würdigen Empfang vorzubereiten und mit Hochrufen und Gesang wurden die hohen Herrschaften, welche nach kurzem, durch dort stattgefundenen Pferdewechsel herbeigeführten Aufenthalt weiter fuhrten, empfangen. In Burgforde wurde der Großherzog von den Herren Forstrath Dito, Oldenburg, und Oberförster v. Negelein, Neuenburg, empfangen. Etwa um 1 Uhr hielt der Großherzog unter Glockengeläute und Böllerschüssen seinen Einzug in Westerstede. Am Eingange des Ortes wurde der Landesherr von den Behörden empfangen. Krieger, Schützen und Turner hatten an der Straße Aufstellung genommen und empfingen Se. Königl. Hoheit mit einem brausenden Hurrah. Auf dem Marktplatze fand der Empfang von Seiten der Damen statt und zwar sprach Fräulein Magdalene Thalen bei dieser Gelegenheit ein patriotisches, von Fräulein Johanne Bratenhoff verfaßtes Gedicht. Der Großherzog nahm freundlich die Huldigungen entgegen, besichtigte noch die Kirche und sprach sich sowohl zu seiner Umgebung als den Vertretern der Stadt sehr anerkennend und freudig über den schönen Empfang aus, worauf der hohe Besuch seine Reise nach Zwischenahn fortsetzte.

□ **Augustfehn.** Die Vorarbeiten zum Zweck Chausseebaus am Wegkörper der Strecke Apen-Augustfehn sind am Freitag, den 5. Juli ausverbunden, wie man hört, zu recht billigen Preisen. — Diese liegen ja selbstverständlich im Interesse der Gemeinde; es ist aber zu hoffen, daß die Annehmer nach vollbrachter Arbeit sich nicht enttäuscht fühlen! In der Wegstrecke Augustfehn-Basel haben die Barelser, soweit der Weg durch ihre Gemeinde führt, ein Steinpflaster gelegt. Da nun nicht daran zu denken ist, daß in absehbarer Zeit die Strecke in hiesiger Gemeinde auch gepflastert werde, so muß umsomehr erwartet werden, daß die vom Staat angelegte Schlackenstraße seitens der Gemeinde in gutem Zustand erhalten wird, als sich ein recht reger Verkehr zwischen hier und Barel resp. dem Saterlande entwickelt. Leider ist dieser Weg unserm Gemeindevorsteher ein Dorn im Auge; äußerte er sich doch unlängst dahin, daß seiner Ansicht nach für die Gemeinde Apen zwei Verbindungen in südlicher Richtung — je eine von Apen nach Godesholt und Nordloh vollkommen genügt hätten; an Nordlohner Canal hätte ein schmaler Fußweg zum Ziehen der Schiffe genügt! Hoffentlich werden die Gemeinderathsmitglieder der Ortschaften Augustfehn, Bokel und Nordloh dafür sorgen, daß solche vormärzliche Anschauungen keine praktischen Folgen haben.

□ **Edewecht.** Am Sonntag den 14. Juli wird die Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmal stattfinden. Das Festprogramm lautet: Nachmittags 4 Uhr Aufstellung des Festzuges bei Klampens Gasthaus. Alsdann Umzug durchs Dorf, Gesangvorträge, Weihrede, Concert etc. Zum Schluß Uebergabe des Denkmals durch das Comité an den Vorstand des Kriegervereins. Des Abends findet ein Concert und Ball in dem Lokale des Gastwirth Schröder statt.

m **Brake**, den 7. Juni. Die Arbeiten an der Einfriedigung des neuen Freigeiets sind nunmehr als beendet anzusehen. Der Termin, der ursprünglich für die Fertigstellung des Zollgitters festgesetzt war, ist freilich um ein bedeutendes überschritten, doch ist die Schuld daran wohl dem langjährlenden Froste des letzten Winters zuzuschreiben, der nicht nur die Arbeiten für lange Zeit unterbrach, sondern auch einen großen Theil der Mauerarbeiten wieder zerstörte. In etwa 14 Tagen soll die endgültige Abnahme erfolgen. —

Die schwedische Bark „Bore“, mit Delfuchen von Marseille kommend, konnte ihres großen Tiefgangs wegen, trotz dem sie mehrere Tage hier auf der Riede gelichtet. Am Freitag legte sie in den hies. Hafen. — Die Barke hatte zu ihrer Reise von Marseille nach hier die außerordentlich lange Zeit von 80 Tagen gebraucht. — Die Betheiligung des hiesigen Turnvereins an dem „Kreisturnfest“ in Bremerhaven war eine nicht sehr rege. — Ein Gewitter brachte hier heute den langersehnten Regen in ausgiebigster Weise.

— **Brake**, 5. Juli. Zwei auf der Hammelwarber Schlickplate beschäftigte Arbeiter hatten sich am Sonntag an Land begeben. Als sie Nachts mittelst Dielenschiff dahin zurückkehrten und bereits fast das östliche Ufer der Bate erreicht hatten, kenterte das Boot, und beide Insassen fielen in's Wasser, wobei einer derselben ertrank, während der andere sich durch Schwimmen retten konnte. Die Leiche ist gestern Morgen bei der Nabelplatte angetrieben und geborgen.

1 **Berhammelwarden.** Letzten Mittwoch wurden zwei alte Leute auf dem Wege zum Bahnhof von drei Strolchen angefallen und mißhandelt; die Frau ist in ärztlicher Behandlung. — Die Strolche, welche aus dem Gasthaus des Hrn. Käster kamen, wurden, da derselbe deren Namen kannte und angab, andern Tags auf dem Buschplatze in Hammelwarden verhaftet.

1 **Stadt Butjadingen.** Am letzten Donnerstag wurde vom Viehhäufcher Wilhelm Ahrens aus Neuenfelde auf dem dem Hausmann Kohls Wichmann aus Holle gehörenden Weidenlande bei Hammelwarden unter den auf der Weide befindlichen 20 Stück Vieh eines todt aufgefunden. — Der Eigenthümer hat dadurch einen Verlust von ca. 375 Mk.

— **Berne.** Bei einem Wirth in Bäte hat sich am Montag Morgen ein Handwerksbursche die beste Hoge und Weste desselben angeeignet und damit das Weite gesucht. In der Hofentafel soll sich ein Portemonnaie mit 20 Mark befunden haben. Leider ist es nicht gelungen, den Dieb zu erwischen.

— Das dem abwesenden Pferdehändler Louis Schmidt in Neuenfelde gehörige Landgut Stiebenkrou wurde im dritten Verkaufstermine von Herrn Hergen Langen in Gröningen für die Summe von 160 000 Mark. gekauft.

Aus Barel, wo seit Pfingsten kein Regen mehr gefallen sein soll, wird berichtet, daß man dort dem Vieh schon Wasser auf die Weiden bringen muß; in einem Theil Butjadingens nimmt das Wasser rasch ab und wird ungenießbar, und auf dem Ammerlande sind alle Bäten schon so gut wie ausgetrocknet.

Jeber. In der am Montag stattgehabten Generalversammlung hiesiger selbstständiger Handwerker und Fabrikanten wurde beschloffen, eine sogenannte Gewerbeschule für die hiesigen Handwerkslehrlinge von Mitte August ab wieder einzurichten. Der Unterricht soll vorläufig in Zeichnen, Schreiben und Rechnen bestehen und außer an den Sonntagsnachmittagen an zwei Abenden in der Woche ertheilt werden. Zur Uebernahme des betr. Unterrichts sind vom Vorstande hiesige Elementarlehrer gewonnen worden.

Behta, 4. Juli. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist von der Marsch ein wertvolles Pferd des Zellers Bröring-Hagen verschwunden. Wie verlautet, ist dasselbe auf dem Markte in Cappeln an einen Pferdehändler aus der Gemeinde Cloppenburg verkauft worden. (B. 3.)

— Die Heuernte ist beendet, die Roggenernte nimmt ihren Anfang. Bleibt das Wetter so schön wie jetzt, so wird Ende dieser Woche der meiste Roggen gemäht sein.

Neuenkirchen, 2. Juli. Die diesjährige Thierchau der vereinigten Abtheilungen Behta, Dinlage, Damme etc. wird am 28. August auf dem schönen Meierhofe zu Neuenkirchen abgehalten werden.

Löningen. Die anhaltende Trockenheit wirkt nachgerade beängstigend. Der Roden reißt so rasch, daß das Schneiden in den ersten Tagen begonnen werden muß, Kartoffeln stehen noch üppig, haben aber bislang wenig angekeimt.

Marktbericht

vom 6. Juli 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 —	Kartoffeln, 25 L. neue	1 20
do. (Markt)	1 05	Bohnen, junge, 1/2 kg	— —
Rindfleisch	— 55	Stechrüben, per Stück	— —
Schweinefleisch	— 55	Burzeln, 4 Bund	— 10
Hammelfleisch	— 50	Zwiebeln per Liter	— —
Kalbfleisch	— 35	Schalotten, 4 Bund	— 10
Flomen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	— —
Schinken, ger.	— 80	do. rother, „	— —
do. frisch	— 55	Blumenkohl	— 40
Speck, frisch	— 55	Spitzkohl	— 30
do. geräuchert	— 70	Salat, 4 Köpfe	— 10
Mettwurst, ger.	— 80	Schmelbeeren Liter	— —
do. frisch	— 60	Johannisbeeren 1/2 kg	— 10
Eier, das Duzend	— 60	Erdbeeren, 1/2 kg	— —
Hühner, a Stück	1 10	Hidbeeren, Liter	— 15
Feldhühner, per Stück	— —	Spargel, 1/2 kg	— —
Guten, zahme a Stück	1 50	Apfel 3. Kochen, 25 L.	— —
do. wilde	— —	Gurken a Stück	— 20
Krammetsvögel	— —	Torf, 20 Hl.	5 —
Hafen, per Stück	— —	Ferfel, 6 Wochen alt	— —

meint: Solche Widersprüche gehören, wie man nicht vergessen darf, zum diplomatischen Gewerbe des Herrn Reichskanzlers. Niemand hat sich darüber deutlicher und rückhaltloser ausgesprochen, als der Reichskanzler selbst — bei einer Gelegenheit, die der gegenwärtigen an politischer Bedeutung allermindestens nicht nachstand. Es war das am 9. Mai 1884, neun Monate vor dem Tage (den 12. Februar 1885), an welchem der Kanzler die seitdem oft gehörten Worte aussprach: „Das ist ja ganz einerlei, was ich gesagt habe.“ An jenem 9. Mai 1884 also war es, daß Fürst Bismarck, der einmal wieder die Fortschrittspartei mit Beschuldigungen überschüttet hatte und von anderer Seite an seine früheren, der Fortschrittspartei mehr Gerechtigkeit widerfahren lassenden Aeußerungen erinnert worden war, sich mit aller Offenheit folgendermaßen als reinen und vollendeten Diplomaten bekannte: „Ich bin Diplomat; 1875 rechnete ich noch, daß freundliche Worte etwas helfen könnten; ich dachte, vielleicht gewinne ich die Herren; ich möchte Sie bitten, dem Gewerbe, in dem ich aufgewachsen bin, etwas zu gute zu halten. Toute vérité n'est pas bonne à dire (Man darf nicht immer die ganze Wahrheit sagen). Jetzt kommt die Wahrheit heraus; ich denke über Sie anders, als ich 1875 über Sie gesprochen habe; ich widerrufe meine Aeußerung von 1875, da sie sich vollständig als nutzlos erwiesen hat. Es war eben ein diplomatischer Schachzug, der mir mißlungen ist.“ — Nun kommt es allerdings wieder darauf an, wo in der Kolonial-Angelegenheit „toute la vérité“ (die ganze Wahrheit) liegt, ob der „Diplomat“ sein „Gewerbe“ mehr im Januar oder im Juni hervorgekehrt hat.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den 3. Spalten langen offiziellen Bericht des Reichskommissars Wismann über die Erstürmung des Lagers Buschiri's bei Bagamoyo am 8. Mai und die Rekognoszierung u. s. w. bis zum 26. Mai. Darin es-Salam war pazifiziert und soll für spätere Unternehmungen den Hauptlagerplatz für Waffen, Munition, Proviant, Ausrüstungsgegenstände und Kohlen bilden. Friedensverhandlungen mit den Arabern in Pangani standen bevor. Dieselben sind bekanntlich ergebnislos geblieben. Wismann konstatiert u. a., daß die militärische Verwendung von Pferden in Ostafrika, welche bei einer Rekognoszierung gegen Mbeganie (südlich Bagamoyo) stattfand, sich ausgezeichnet bewährt habe.

Wofür kämpfen die Wismann'schen Truppen? fragt die Frs. Ztg. — Nicht für die Wiedereroberung eines durch deutsche Kulturarbeit, deutschen Handel oder deutsche Kolonialpolitik gewonnenen Landes, sondern nur für die Erhebung von solchen Völkern, welche die internationale Kongokonferenz in Berlin seinerzeit als wirtschaftlich überhaupt ungerechtfertigt erachtet hat.

Womit kämpfen die Deutschen? Mit angeworbenen Soldaten, die sich nicht für Haus und Hof, für die Unabhängigkeit und Freiheit ihres Stammes, sondern nur für Geld gegen Jedermann schlagen, dem sie als Feinde gegenübergestellt werden. Nur die Somalis zeigten anfänglich Bedenken, auch gegen die Religionsgenossen zu kämpfen. Was wunder, wenn der Sinn solcher Truppen in erster Reihe auf Plünderung bedacht ist. Wie Wismann berichtet, hatten sich nach der Erstürmung von Buschiri's Lager die Askaris und Sudanesen sogleich in drei erbeutete Kisten mit 6000 Rupien geteilt. Wismann wagt es nicht, dieser Plünderung Einhalt zu thun, da ihm ein Zurückfordern und Disponieren kaum möglich, auch für das erste Gesecht nicht opportun erschien.

— Unsere offiziöse Presse fängt sich manchmal selbst: Die „Kölnische Ztg.“ schimpft die russische Polizei Schergen, weil sie mehrere Wirthschilde, „zum Pruhlschekrug“ (Preußenkrug) und zum „Ablen“, der den preussischen Adler trägt, entfernte. Hierzu bemerkt die „Volkszeitung“: Also die russischen Polizisten sind „Scherger“! Das ist ja recht nett und wir werden das rheinische Blatt daran erinnern, wenn es sich um ähnliche politische Maßregeln (Beseitigung von Straßenschildern u. dergl.) in gewissen preussischen Landestheilen handelt.

Aus dem Reiche.

— Wie jetzt verlautet, beabsichtigt die bayerische Regierung in der nächsten Reichstagsession einen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte einzubringen.

Berlin, 3. Juni. Hiesige Blätter schreiben: Der ungewöhnliche Sommer fordert seinen Tribut. Die Zahl der Gestorbenen übersteigt schon seit geraumer Zeit die Zahl der Geborenen — ein ganz ungewöhnliches Verhältnis. Seine Opfer findet das heiße Wetter in der Kinderwelt. Nach dem Ausweis der mit dem 15. Juni schließenden Woche sind in derselben 888 Kinder geboren, 1224 Todesfälle vorgekommen, darunter 823 Kinder unter einem Jahre. Man darf annehmen, daß es nur den vortrefflichen sanitären Verhältnissen Berlins zu danken ist, daß die Opfer der Hitze nicht noch weit zahlreicher sind.

— Freitag Nacht zwischen 2 und 3 Uhr brach auf der Spandauerberg-Bräuerei Feuer aus, was nach einigen Stunden gelöscht ward. Bräuerei, Mälzerei, auch Vorräthe an Bier und Malz sind unversehrt, der Be-

trieb ungestört. Den Schaden tragen die Versicherungs-gesellschaften.

Wiesbaden, 3. Juli. Buchhändler Dittborn hat sich heute Vormittag in seiner Privatwohnung erschossen. Der 22jährige Mann hatte erst vor Kurzem eine ältere hiesige Buchhandlung gekauft.

— Aus Barmen berichtet die „Germania“: Die Bergleute stehen mit wenigen Ausnahmen der bekannten Untersuchung mißtrauisch gegenüber; sie versprechen sich vorläufig keine Besserung ihrer Lage. Im Gegentheil, die Erbitterung wächst auf einigen Zechen nicht unbedenklich. Auf einer Zechen in dem nahen Weitmar zog man wiederum Bergleute zu den Vernehmungen, die gar nicht gestrift haben. Auf die Beschwerden der Hauer giebt es auf gewissen Zechen Antworten, wie: „Geht doch zur Streikkasse, da könnt Ihr Euch Geld holen, von uns bekommt Ihr keinen Groschen,“ oder: „Ihr habt gesündigt, Ihr sollt auch dafür büßen,“ oder: „Und wenn Ihr keine 50 Pfg. verdient, mehr giebt's nicht, die Zeiten sind mal gewesen“ u. s. w.

— Die Maßregelung von Arbeiter-Delegirten seitens der Zechen macht weitere Fortschritte. Nunmehr ist auch, wie aus Dortmund berichtet wird, dem Bergmann Siegel, welcher auf „Jollern“ arbeitete, gekündigt worden. Wie es scheint, ist es die am Sonntag stattgehabte Versammlung der Delegirten gewesen, welche die Zechen erbittert hat. In der Versammlung wurde allerdings eine scharfe Sprache geführt, aber die Behauptungen der Leute werden doch dadurch nicht als grundlose bewiesen, daß man die Beschwerdeführer maßregelt.

Köln, 5. Juli. Der ehemalige Direktor Drechsler wurde wegen Münzverbrechen vom hiesigen Schwurgericht zu fünf Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Marburg, 4. Juli. Die juristische Fakultät ernannte den Staatssekretär v. Bötticher wegen seiner Verdienste um das Invalidengesetz zum Ehren doktor beider Rechte. — Wenn es dazu kommt, daß ein eines politischen Erfolgswillen — denn bekanntlich ist das Invalidengesetz selbst sehr unvollkommen — ein Minister von der Universität zum Doktor promovirt wird, so hat ein solcher Doktor so viel Werth als ein Doktor phil.-philosophiae.

Greiz, 2. Juli. Die amtliche „Geraer Ztg.“ meldet: Seine Durchlaucht Heinrich XXI., älterer Linie, souveräner Fürst Reuß, Graf und Herr von Plauen, Herr zu Greiz, Kranichfeld, Gera, Schleiz, und Lobenstein, haben mit Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin und drei Prinzessinnen-Töchtern hochhero Staaten verlassen, um die Insel Rügen mit einem längeren Aufenthalte zu beehren. — Je kleiner Serenissimus — desto größer der Servilismus.

In Apolda (Thüringen) macht nachstehender Fall einiges Aufsehen: Der Rechtsanwalt Holbein, welcher am 16. v. M. in Folge eines Schenkelbruches verstorben ist, war bei der Gesellschaft „Rhenania“ mit 10 000 Mark versichert. Obgleich nun der behandelnde Arzt ein spezielles Gutachten über die Todesursache abgegeben, waren die Herren damit nicht zufrieden, sondern verlangten dasselbe vom Physikus, und da Letzterer dasselbe verweigerte und die Direktion auf gerichtliche Obduktion laut des Statuts bestehen „musste“, ist die Leiche unter Leitung der Herren Professoren Müller und Schillbach im Beisein einer Amtsdeputation wieder ausgegraben und geöffnet worden. Der Fall hat natürlich großes Aufsehen erregt.

Ausland.

Österreich, Wien, 3. Juli. Die ungarische Delegation genehmigte in ihrer heutigen Plenarsitzung ohne Debatte das Marinebudget, sowie das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums und die Schlußrechnungen für 1887.

— Prag, 6. Juli. Das Gesamtergebnis der Städtewahlen ist folgendes. Es sind gewählt: 52 Deutsche, 24 Alt-Czechen, 9 Jung-Czechen; 7 Mandate blieben unentschieden, da theils Neuwahlen, theils engere Wahlen erforderlich sind. In Budweis erschienen von 2887 Wahlberechtigten 2557. Der Kandidat der Deutschen, Schier, erhielt 1347, der Kandidat der Czechen, Dhloubny, 507 Stimmen.

Schweiz. Die „deutschfreundliche“ Züricher Zeitung, auf welche die Offiziösen sich so gerne berufen, sagt bezüglich der 3 Erlasse: „Wir konstatiren mit Befremden, daß die Reichsregierung wirklich eine Auslegung von Artikel 2 des Niederlassungsvertrages amtlich verfochten hat, die außerhalb ihrer Organe von gar Niemand getheilt und gebilligt wurde.“

— Die Veröffentlichung der schweizerischen Noten an Deutschland in Erwiderung auf die Erlasse des Reichskanzlers steht im schweizerischen Bundesblatt demnächst bevor.

— Paris, 9. Juli. Dem deutschen Kupferstecher Koepping ist die Ehrenmedaille von der Jury der Weltausstellung zuerkannt worden.

England. Die von Sir John Thurston gegen den britischen Konsul in Apia wegen angeblich deutsch-feindlicher Handlungen geführte Untersuchung ist abge-

schlossen. Die erhobenen Anklagen wurden als grundlos befunden und der Konsul freigesprochen.

Samoa. Zur Lage auf Samoa meldet das „Neuter'sche Bureau“ aus Sydney: Laut Nachrichten aus Samoa ist zwischen Mataafa und Tamasese ein formeller Friedensabschluß erfolgt. — Das ist eine durchaus nicht-sagende Nachricht. Beide, Mataafa so wie Tamasese machen Anspruch auf die Herrscherwürde über ganz Samoa. Ein Friedensschluß ist also nur möglich, indem entweder einer von ihnen entsagt, oder beide entsagen zu Gunsten Malietoa's. Letzteres wird wohl das Richtige sein.

Dänemark. Der „Nordischen Korrespondenz“ zufolge ist die Kopenhagener Polizei für den 20. August, als den Tag der Ankunft des Zaren zu einem sechs-wöchentlichen Besuch auf Fredensborg, instruiert. — Man kann daraus schließen, wann der Besuch des Zaren in Deutschland (Stettin? Kiel? Berlin??) erfolgen werde.

Serbien. Von der Königin Natalie von Serbien ist es, wie die „N. Br. Ztg.“ mit Recht meldet, in letzter Zeit gänzlich still geworden. Das ist kein bloßer Zufall; denn wie dem Blatte aus Petersburg berichtet wird, hat man sich dort von der Königin Natalie gänzlich abgekehrt. Nachdem man sie zur Anschauung der Stimmung, wie man sie russischerseits in Serbien brauchte, benutzt hat, hat man sie — ein in Rußland nicht seltener Fall geopfert. Die Scheidung, die man anfangs als kirchlich ungültig hinstellte, ist den russischen Kreisen jetzt willkommen, und der Metropolit Michael hat sie stillschweigend anerkannt. Nachträglich stellte es sich auch heraus, daß sich die Königin vergeblich bemühte, eine Einladung nach Petersburg zu erhalten. Auch war es kein bloßer Zufall, daß der Metropolit Michael einer Zusammenkunft mit der Königin, welche diese gewünscht hatte, auf seiner Reise nach Serbien aus dem Wege ging.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 8. Juli.

—* Zu Ehren des Geburtstags Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs hatte heute unsere Stadt reichen Flaggen Schmuck angelegt.

—* Gestern Abend präcise 8 Uhr fand vor dem Palais zur Vorfeier des Geburtstages des Großherzogs der übliche „Zapfenstreich“ statt. Die Dragoner- und Infanterie-Kapelle trugen abwechselnd Concertstücke vor. — Trotz des z. B. herrschenden Regenwetters hatte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Palais angeammelt. — Hierauf zog die Musik durch die Straßen.

—a— Gestern hatten die Angestellten u. Arbeiter der Eisenbahn und Eisenbahnwerkstätte ein „Familienfest.“ Mitteltst Extrazug ging, es Beamte, Werkführer, Arbeiter u. nebst Familienangehörigen, mit Musik von der Capelle des Herrn Schmidt nach Zwischenahn. Auch der Eisenbahndirektor Herr Geheimrath v. Bornmann beteiligte sich an dem Auszug, von den höheren Beamten war Herr Oberinspektor Kanafier mit Gemahlin anwesend. — Obgleich der Regen den Aufenthalt im Freien beeinträchtigte, entwickelte sich ein desto gemüthlicheres und familiärer Leben im Saale des Gasthauses Lützen. — Der in der Maschinenwerkstätte beschäftigte Stabsfourir a. D. Herr Ritter brachte in einer wohlgeleiteten Rede einen Toast auf den Großherzog und die Eisenbahndirektion aus, der unter den Anwesenden freudiges Echo fand und welchen Hr. Geheimrath v. Bornmann in einer längeren arbeiterfreundlichen Rede beantwortete und auf die Angestellten und Arbeiter ein Hoch ausbrachte. — Das Fest verlief in bester Weise, zumal die Schmidt'sche Capelle durch ihre munteren Weisen zur Harmonie des Ganzen das ihrige beitrug.

Unter der Führung ihrer Werkmeister traten Sonnabend verschiedene Handwerker der Eisenb.-Werkstätten (Schlosser, Schmiede, Holzarbeiter und Maler) eine 5-tägige Reise nach Berlin an, um dort die Ausstellung für Unfallverhütung zu besichtigen.

— Ein wohlthuender Gewitterregen, der auch noch recht ausgiebig war, ergoß sich gestern über Wald und Flur und entpreßte so manchem beklommenen Landmanns Herzen ein erleichterndes „Gott Lob!“ — Es war Alles so trocken; die Sonne sengte ihre heißen Strahlen hernieder, daß Mensch, Thier und Natur lechzend sich nach Feuchtigkeit sehnten. — Die Früchte, die so schön standen, schienen vertrocknen und ausdörren zu wollen; das Gras wuchs nicht mehr und nahm eine röthlich-sahle Farbe an und Alles jeßte: „Wenn nur ein Regen käme!“ — Und siehe da, der Sonntag, für welchen so mancher Städter, der die Woche über in dumpfigem Bureau oder Werkstatt zubringt, schön Wetter sich wünscht, um draußen in Gottes freier Natur sich bewegen zu können, brachte den vom Landwirth so ersehnten Regen, und störte der Städter schöne Ausflugsprojekte, indem sie sich unter ein schützendes Dach flüchten mußten. Aber Alle freuten sich des herrlichen Regens;

denn er brachte eine erquickende Abkühlung. Und wie es immer gewesen, so war es auch wieder: „Nach Regen folgte Sonnenschein!“

— § Das **Concurrenz- und Preislegelschieben** wurde durch den Regen stark beeinträchtigt. — Nachstehend geben wir das Ergebnis des „Concurrenzlegelschiebens“ vom Sonntag. — Das Preislegelschieben wird am Dienstag entschieden werden.

Bahn III.

Karte	Geworf.	Namen	Gew.
Nr.	Regel	des Empfängers	Betr.
1. Preis	69	27 F. H. Gorge, Oldenburg	9.50
2. "	54	27 Kühne, Osternburg	7.60
3. "	9	26 L. Janßen, Oldenburg	5.70
4. "	73	26 Feldw. Nonnentamp	3.80
5. "	71	25 Kühne, Osternburg	1.90
6. "	2	25 Wilms, Oldenburg	1.90
7. "	46	25 G. Bartholomäus, Oldbg.	1.90
8. "	7	24 Kühne, Oldenburg	1.90
9. "	38	24 L. Janßen, Oldenburg	1.90
10. "	18	24 Wischweh, Bremen	1.90

Bahn IV.

Karte	Geworf.	Namen	Gew.
Nr.	Regel	des Empfängers	Betr.
1. Preis	116	27 Beckhufen, Oldenburg	12.20
2. "	85	25 F. Janßen, Bremen	9.80
3. "	119	25 Kuhlhoff, Osternburg	7.35
4. "	26	25 F. Janßen, Bremen	4.90
5. "	90	24 Chr. Wolken, Oldenburg	2.45
6. "	151	24 A. Hodderßen	2.45
7. "	164	24 Kreiß, Bremen	2.45
8. "	177	23 Lübben, Oldenburg	2.45
9. "	178	23 A. F. Jansen, Oldenburg	2.45
10. "	52	23 F. Janßen, Bremen	2.45

Eine partielle Mondfinsterniß, die in ihrem ganzen Verlaufe bei uns beobachtet werden kann, findet am 12. Juli statt. Dieselbe beginnt Abends gegen halb neun Uhr und dauert bis 11 Uhr. Die Verfinsternung erstreckt sich von oben her fast auf die Mitte des Mondesdurchmessers.

— Nach Dr. Falb sind die nächsten Tage, an denen voraussichtlich mit der Bitterung verknüpfte Ereignisse eintreten werden, der 12. und 28. Juli. Als bedenkliche Tage erster Ordnung gelten demnach der 11. August, 12. September und 24. October.

— o Das III. **Kreisturnfest** verlief bei außerordentlich starker Beteiligung in programmäßiger Weise. — Die Stimmung, die an den beiden ersten Tagen äußerst gehoben war, wurde durch am Sonntag Nachmittag eingetretenes Regenwetter wenig gestört; doch beeinträchtigte dasselbe den öffentlichen turnerischen Theil des Festes sehr, indem man gezwungen war, das Turnen auf dem Festplatze abzubrechen und dasselbe im Saale des Volksgartens fortzusetzen. An dem am Sonnabend stattgehabten Turntage unseres Kreises wurde Varel als Festort für das Jahr 1891 gewählt. — Beim Wetturnen am Sonntag Morgen errangen vom Oldenburger Turnerbunde Preise: Wilhelm Lencher mit 52²/₃ Punkten den 6. Preis, Ernst Lencher mit 49¹/₃ Punkten den 10. Preis, Emil Schmießer mit 45²/₃ Punkten den 13. Preis. Außerdem fielen 10 Preise nach Bremen, und je einer nach Grohn und Bremerhaven. Die beste Leistung im Weitspringen war 5 Meter: 45 Centimeter, im Stabhochspringen 2 Meter 60 Cent.; im Steinstoßen 5 Meter 80 Cent., sämmtlich von Bremer Turnern erzielt. W. Lencher sprang beim Stabhochspringen 2 Meter 50 Cent.

— Wie dem W. Tgbl. aus Oldenburg mitgetheilt wird, kam am Donnerstag hier ein Rechtsanwalt aus Basel, auf der Reise nach Wilhelmshaven und Norderny begriffen, nebst Frau und Kind an, und zwar sämmtliche Personen auf einem einzigen Dreirad. Die Fahrer hatten die Strecke von Basel nach hier ohne jeglichen Unfall in 14 Tagen zurückgelegt. Einige Sportsleute begleiteten die Freunde bis Varel.

× **Osternburg**, den 8. Juli. Zur Feier des Geburtstages Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs hatte heute unsere Ortschaft reichen Flaggenschmuck angelegt. — Den Mannschaften des Dragoner-Regiments wurde heute Mittag ein Festessen verabreicht, während die Offiziere im Kasino dinirten. — Heute Abend haben sämmtliche Mannschaften gen. Regts. in verschiedenen hies. Lokalen Ball.

□ **Zwischenahn**. Se. Kgl. Hoheit der Großherzog traf am Freitag Nachmittag um 1 Uhr per Wagen hier ein. In seiner Begleitung befanden sich die Herren Minister Janßen, Kammerherr v. Heimburg u. Flügeladjutant v. Wangenheim. Vor dem Hotel Kreuzenberg hatten sich zum Empfange die Ortsbehörden sowie die Schulen aufgestellt. Von dem Hrn. Kammerfänger Moran-Olden und Gemahlin aus Leipzig, wurden Sr. Kgl. Hoh. ein prachtvolles Bouquet überreicht. Nach einer kurzen Rast fand alsdann die Ueberfahrt

nach Drebergen auf dem Dampfer „Drebergen“ und von dort aus die Rückkehr nach Rastede statt.

— Gelegentlich der Rundreise Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs am vorigen Freitag von Varel über Altjührden, Grümentamp, Linswege, Westerstede wurde der Landesherr überall festlich empfangen. — Um 8 Uhr 30 Min. kam, wie der „G.“ berichtet, der Großherzog in Begleitung der Herren Minister Janßen, Kammerherr v. Wangenheim an. Zur Begrüßung des Landesherrn waren offiziell am Bahnhof die Herren Amtshauptmann v. Buschmann (der bei der Fahrt durch verschiedene Straßen der Stadt von dem Großherzoge in seinen Wagen entbieten wurde und denselben bis zur Varelser Amtsgrenze begleitete), die Oberamtsrichter Kleyboldt und Lehrhoff, der Magistrat der Stadt, sowie Herr Postdirektor Lichtwald erschienen. Auch die beiden Varelser Kriegervereine „Kameradschaft“ und „Kampfgenoßen- und Kriegerverein“, letzterer mit seiner Fahne und seinem Musikkorps nebst Trommler und Pfeifern an der Spitze, hatten sich zur Begrüßung ihres geliebten Fürsten aufgestellt. — Merkwürdigerweise war, wie ein „Eingekant“ im „G.“ mittheilt, die Vertretung der Bürgerschaft, der Stadtrath nicht offiziell betheiligt, weil der Vorsitzende des Magistrats, der dortige Bürgermeister, dem Stadtrath keine Anzeige von dem Kommen unseres Großherzogs gemacht haben soll. — Besonders feierlich und großartig gestaltete sich, wie wir aus dem „Ammerl.“ ersehen, der Empfang unseres Großherzogs in Westerstede. — Am Eingange und Ausgange der Stadt waren prächtige Ehrenpforten erbaut und ganz Westerstede prangte in festlichem Schmucke von Guirlanden und Fahnen. Auch Linswege hatte es sich nicht nehmen lassen, sich in ähnlicher Weise für einen würdigen Empfang vorzubereiten und mit Hochrufen und Gesang wurden die hohen Herrschaften, welche nach kurzem, durch dort stattgefundenen Pferdewechsel herbeigeführten Aufenthalt weiter fuhrten, empfangen. In Burgforde wurde der Großherzog von den Herren Forstrath Otto, Oldenburg, und Oberförster v. Negelein, Neuenburg, empfangen. Etwa um 1 Uhr hielt der Großherzog unter Glockengeläute und Böllerschüssen seinen Einzug in Westerstede. Am Eingange des Ortes wurde der Landesherr von den Behörden empfangen. Krieger, Schützen und Turner hatten an der Straße Aufstellung genommen und empfingen Se. Königl. Hoheit mit einem brausenden Hurrah. Auf dem Marktplatze fand der Empfang von Seiten der Damen statt und zwar sprach Fräulein Magdalene Thalen bei dieser Gelegenheit ein patriotisches, von Fräulein Johanne Brakenhoff verfaßtes Gedicht. Der Großherzog nahm freundlich die Huldigungen entgegen, besichtigte noch die Kirche und sprach sich sowohl zu seiner Umgebung als den Vertretern der Stadt sehr anerkennend und freudig über den schönen Empfang aus, worauf der hohe Besuch seine Reise nach Zwischenahn fortsetzte.

— **Augustsehn**. Die Vorarbeiten zum Zweck Schauspieldaus am Wegkörper der Strecke Apen-Augustsehn sind am Freitag, den 5. Juli ausverhandelt, wie man hört, zu recht billigen Preisen. — Diese liegen ja selbstverständlich im Interesse der Gemeinde; es ist aber zu hoffen, daß die Annehmer nach vollbrachter Arbeit sich nicht enttäuscht fühlen! In der Wegstrecke Augustsehn-Varel haben die Varelser, soweit der Weg durch ihre Gemeinde führt, ein Steinpflaster gelegt. Da nun nicht daran zu denken ist, daß in absehbarer Zeit die Strecke in hiesiger Gemeinde auch gepflastert werde, so muß umsomehr erwartet werden, daß die vom Staat angelegte Schlackenstraße seitens der Gemeinde in gutem Zustand erhalten wird, als sich ein recht reger Verkehr zwischen hier und Varel resp. dem Saterlande entwickelt. Leider ist dieser Weg unserm Gemeindevorsteher ein Dorn im Auge; äußerte er sich doch unlängst dahin, daß seiner Ansicht nach für die Gemeinde Apen zwei Verbindungen in südlicher Richtung — je eine von Apen nach Godensholt und Nordloh vollkommen genügt hätten; an Nordlohner Canal hätte ein schmaler Fußweg zum Ziehen der Schiffe genügt! Öffentlich werdende Gemeinderathsmitglieder der Ortschaften Augustsehn, Bokel und Nordloh dafür sorgen, daß solche vormärzliche Anschauungen keine praktischen Folgen haben.

□ **Gdewecht**. Am Sonntag den 14. Juli wird die Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmal stattfinden. Das Festprogramm lautet: Nachmittags 4 Uhr Aufstellung des Festzuges bei Klampens Gasthaus. Alsdann Umzug durchs Dorf, Gesangsvorträge, Wechrede, Concert etc. Zum Schluß Uebergabe des Denkmals durch das Comité an den Vorstand des Kriegervereins. Des Abends findet ein Concert und Ball in dem Lokale des Gastwirth Schröder statt.

m **Brake**, den 7. Juni. Die Arbeiten an der Einfriedigung des neuen Freigebiets sind nunmehr als beendet anzusehen. Der Termin, der ursprünglich für die Fertigstellung des Zollgitters festgesetzt war, ist freilich um ein bedeutendes überschritten, doch ist die Schuld daran wohl dem langandauernden Froste des letzten Winters zuzuschreiben, der nicht nur die Arbeiten für lange Zeit unterbrach, sondern auch einen großen Theil der Mauerarbeiten wieder zerstörte. In etwa 14 Tagen soll die endgültige Abnahme erfolgen. —

Die schwedische Bark „Bore“, mit Desfuchen von Marseille kommend, konnte ihres großen Tiefgangs wegen, trotzdem sie mehrere Tage hier auf der Riede gelichtet. Am Freitag legte sie in den hies. Hafen. — Die Bark hatte zu ihrer Reise von Marseille nach hier die außergewöhnlich lange Zeit von 80 Tagen gebraucht. — Die Betheiligung des hiesigen Turnvereins an dem „Kreisturnfest“ in Bremerhaven war eine nicht sehr rege. — Ein Gewitter brachte hier heute den langersehnten Regen in ausgiebigster Weise.

— **Brake**, 5. Juli. Zwei auf der Hammelwarde Schließplatte beschäftigte Arbeiter hatten sich am Sonntag an Land begeben. Als sie Nachts mittelst Dieleschiff dahin zurückkehrten und bereits fast das östliche Ufer der Plate erreicht hatten, kenterte das Boot, und beide Insassen fielen ins Wasser, wobei einer derselben ertrank, während der andere sich durch Schwimmen retten konnte. Die Leiche ist gestern Morgen bei der Nabelplatte angetrieben und geborgen.

1 **berhammelwarden**. Letzten Mittwoch wurden zwei alte Leute auf dem Wege zum Bahnhof von drei Strolchen angefallen und mißhandelt; die Frau ist in ärztlicher Behandlung. — Die Strolche, welche aus dem Gasthaus des Hrn. Käster kamen, wurden, da derselbe deren Namen kannte und angab, andern Tags auf dem Buschplatze in Hammelwarden verhaftet.

1 **Stadt Butjadingen**. Am letzten Donnerstag wurde vom Viehhäufher Wilhelm Ahrens aus Neuenfelde auf dem dem Hausmann Kohns Wichmann aus Holle gehörenden Weidenlande bei Hammelwarden unter den auf der Weide befindlichen 20 Stück Vieh eines todt aufgefunden. — Der Eigenthümer hat dadurch einen Verlust von ca. 375 Mk.

— **Berne**. Bei einem Wirth in Bäte hat sich am Montag Morgen ein Handwerksbursche die beste Hoge und Weste desselben angeeignet und damit das Weite gesucht. In der Hosentasche soll sich ein Portemonnaie mit 20 Mark befunden haben. Leider ist es nicht gelungen, den Dieb zu erwischen.

— Das dem abwesenden Pferdehändler Louis Schmidt in Neuenfelde gehörige Landgut Stiebedron wurde im dritten Verkaufstermine von Herrn Hergen Taugen in Gröningen für die Summe von 160 000 Mark gekauft.

Aus Varel, wo seit Pfingsten kein Regen mehr gefallen sein soll, wird berichtet, daß man dort dem Vieh schon Wasser auf die Weiden bringen muß; in einem Theil Butjadingens nimmt das Wasser rasch ab und wird ungenießbar, und auf dem Ammerlande sind alle Bächen schon so gut wie ausgetrocknet.

Zeher. In der am Montag stattgehabten Generalversammlung hiesiger selbstständiger Handwerker und Fabrikanten wurde beschlossen, eine sogenannte Gewerbeschule für die hiesigen Handwerkslehrlinge von Mitte August ab wieder einzurichten. Der Unterricht soll vorläufig in Zeichnen, Schreiben und Rechnen bestehen und außer an den Sonntagsnachmittagen an zwei Abenden in der Woche erteilt werden. Zur Uebernahme des betr. Unterrichts sind vom Vorstände hiesige Elementarlehrer gewonnen worden.

Behta, 4. Juli. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist von der Marisch ein wertvolles Pferd des Zellers Bröring-Hagen verschwunden. Wie verlautet, ist dasselbe auf dem Markte in Cappeln an einen Pferdehändler aus der Gemeinde Cloppenburg verkauft worden. (B. 3.)

— Die Heuernte ist beendet, die Roggenernte nimmt ihren Anfang. Bleibt das Wetter so schön wie jetzt, so wird Ende dieser Woche der meiste Roggen gemäht sein.

Neuenkirchen, 2. Juli. Die diesjährige Thierchau der vereinigten Abtheilungen Behta, Dinklage, Damme etc. wird am 28. August auf dem schönen Meierhöfe zu Neuenkirchen abgehalten werden.

Löningen. Die anhaltende Trockenheit wirkt nachgerade beängstigend. Der Boden reißt so rasch, daß das Schneiden in den ersten Tagen begonnen werden muß, Kartoffeln stehen noch üppig, haben aber bislang wenig angekeimt.

Marktbericht

vom 6. Juli 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 —	Kartoffeln, 25 L. neue	1 20
do. (Markt) "	1 05	Bohnen, junge, 1/2 kg	— —
Rindfleisch "	— 55	Stekrüben, per Stück	— —
Schweinefleisch "	— 55	Wurzeln, 4 Bund	— 10
Hammelfleisch "	— 55	Zwiebeln per Liter	— —
Kalbfleisch "	— 30	Schalotten, 4 Bund	— 10
Flomen "	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	— —
Schinken, ger. "	— 80	do. rother, "	— —
do. frisch "	— 55	Blumentohl "	— 40
Speck, frisch "	— 55	Spizkohl "	— 30
do. geräuchert "	— 70	Salat, 4 Köpfe	— 10
Mettwurst, ger. "	— 80	Stachelbeeren Liter	— —
do. frisch "	— 60	Johannisbeeren 1/2 kg	— 10
Eier, das Duzend	— 60	Erdbeeren, 1/2 kg	— —
Hühner, a Stück	1 10	Bildbeeren, Liter	— 15
Feldhühner, per Stück	— —	Spargel, 1/2 kg	— —
Enten, zahme a Stück	1 50	Äpfel 3. Kochen, 25 L.	— —
do. wilde "	— —	Gurken a Stück	— 20
Krametsvögel, "	— —	Loth, 20 Hl.	5 —
Hafen, per Stück	— —	Ferkel, 6 Wochen alt	— —

Großes Lager
Herren-Garderobe.

Complete Herren-Anzüge
aus Kammgarn und Buckskin-Stoffen.
Eleganter Schnitt. Sauber gearbeitet.
10, 12, 16, 20, 24, 30 M.

Herren-Sommerpaletots,
mit und ohne Sammetkragen,
11, 12, 14, 18, 20, 25 M.

Herren-Buckskin-Joppen.
Neueste Muster.
7, 8, 9, 10, 12 M.

Herren-Buckskinhosen.
Moderne Stoffe. Eleganter Schnitt.
3.50, 4.50, 6, 7, 8 M.

Eli Frank,

Partiwaaren-Geschäft, Langestr. 55.

Billigste
Bezugs-Quelle.

Kinder-Anzüge

in prachtvollen Mustern.
2.50, 3.50, 4, 5, 6, 8 M.

Herren-Sommer-Joppen
1 M. 50 Pfg.
Herren-Waschhosen
1 M. 50 Pfg.
Knaben-Wasch-Anzüge
1 M. 50 Pfg.

Arbeiter-Hosen

in Englisch Leder, Dichtgut und Drell
1, 2, 3, 4, 5, 6 M.
Wasser-Mitteln Stück 2 M.

Unfall-Anzüge für Arbeiter,
Ganzer Anzug 4 M.

Zum Besten des

Oldenburger Waisenhauses

Grosses Sommerfest

am Sonntag, den 14. Juli 1889 im

Oldenburger Schützenhof

Großes Gartenconcert bis ca. 11 Uhr von der Capelle des Herrn Ed. Schmidt unter dessen persönlicher Leitung. Schieß-Verkaufs- und Unterhaltungsbuden, Kinderbelustigungen, Luftballons. Abends prachtvolle Illumination des Gartens und Brillantfeuerwerk. Im Speisesaale: von 7 Uhr an Concertvorträge einer berühmten Tyroler Concergegesellschaft (10 bis 12 Personen). Großer Ball in beiden Sälen bis 4 Uhr.

Entree an der Kasse 40 Pfg.

Karten à 30 Pfg. sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren: B. v. Mohr, E. Köppens, C. Bartholomäus, Heiligengeiststraße. C. Lambrecht, C. Wlensdorf, Langestr., A. Timpe, Harenstr., H. Gramberg, Markt, Sig.-Fabrikant Gorge, Althornstr., Wahnbeds Hotel und L. Kayser, Nadorfstr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Das Comitee.

Für ein Colonial-Großgeschäft suche sofort einen Lehrling oder einen jüngeren Kommis.

Diedr. Grube,
Bleichstr. Nr 1.

Lebende Hummer
Lebende Krebse

empfiehlt

Ernst Müller.

Ein zu Osterburg an der Schützenhofstraße belegenes

Immobil,

bestehend aus einem zu 3 Wohnungen eingerichteten Hause und 28 ar großen Garten ist mit Antritt auf den 1. November d. J. durch mich zu verkaufen.

G. Lübben, Rechnungssteller.
Saareneschstraße 26.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 14-jähriger approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsförderung.

Adresse: Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein bei Säckingen.
Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Zu verkaufen:
Kräftige Stedrübenpflanzen.
Zeit, Nadorfstr. 69.

Auf sofort 10 bis 20 tüchtige solide Arbeiter für dauernde hohe Accordarbeit.

Näheres durch **Gerhard Meenzen, Gypres-Compagnie, Rosenstraße 16.**

Ein gut erhaltener

Stuh-Flügel

(Clavier) ist billig zu verkaufen.

Staulinie 7.

Die
Buchdruckerei
von

Adolf Wirth,

Oldenburg i. Gr.

Rosenstrasse 15.

empfiehlt sich zur Anfertigung
sämtlicher

Buchdruckarbeiten
in Schwarz- u. Buntdruck,

als:

Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten wie dergl. Briefe, Menus, Speisen- und Weinkarten, Anhänge- und Aufklebe-Etiquettes, Tanz-Ordinungen, Programme, Einlasskarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas, Avisa, Gebrauchs-Anweisungen, Placate, Tabellen aller Art, Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten, Jahres-Berichte, Broschüren etc.

Fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

empfiehlt in größter Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, tadellos sitzend und nur gut gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osterburg,

Schulstraße 1a, unweit der Wappspinnerei.
Nur Gutes, und das Gute billig!

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbellekung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Verlehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

Prämien-Obligationen

der Städte

Bari, Barletta, Mailand, Venedig

mit Haupttreffern von

500000; 200000; 100000; 50000; 40000 zc.

jeden Monat eine Ziehung.

Diese Loose dürfen als chancebietende Kapitalanlage empfohlen werden, da dieselben im Laufe der Zeit mit mindestens Francs 290 zurückgezahlt werden und außerdem an den vielen Gewinnziehungen (siehe obige Treffer) teilnehmen.

Um Jedermann den Ankauf zu ermöglichen, erlasse ich diese vier Loose zusammen auch gegen monatliche Abzahlungen von 5 oder 10 Mark und zwar bis auf Weiteres zu folgenden Preisen:

à M. 175

zahlbar in 17 Zahlungen à M. 10 und 1 Restzahlung à M. 5, oder

à M. 185

zahlbar in 37 Zahlungen à M. 5.

Jeder Käufer theilhaftig sich schon nach der ersten Zahlung an allen Ziehungen.

Zu weiterer Auskunft stets gern bereit

Joh. Conr. Zickendraht

Bankgeschäft
Hersfeld.

Frucht-Verkauf in Sannum.

Der Vollmeier **H. Niehaus** in Sannum läßt am

Montag, den 15. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr auf.,

120 Scheffel. sehr guten Roggen und

50 do. Hafer

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein

J. F. Harms.

Bremen.

Dornkiste.

Besitzer: **Hartmann.**

Erlanger.

Pilsener.

Beilage

zu Nr. 348 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 9. Juli 1889.

Ein Verhängniß.

Novelle von F. von Limpurg.
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schon nach zwei Tagen wußten Elisabeth und der junge Husarenoffizier von Marnow, daß sie sich liebten, und daß keine Macht der Erde dies Gefühl in ihnen zu ersticken vermöge. Wohl war nicht eine Silbe noch über ihre Lippen gekommen, das junge Mädchen blieb still wie immer, aber ihre Augen redeten eine um so deutlichere Sprache.

Rittmeister von Lingen sah die Gefahr herannahen, stündlich zunehmen und kämpfte ernsthaft mit sich, ob es gerathen sei, die Nachtwandelnden, Träumenden aufzuwecken und dadurch vielleicht erst recht in den Abgrund zu stürzen. Trotz alles Grübelns und Ueberlegens schien nur ein einziger Ausweg sich ihm zu zeigen.

Es war an einem sonnigen Nachmittage, Marnow hatte den Regimentsadjutanten zu Pferde begleitet und war noch nicht zurückgekehrt. Der Haidebauer sah am offenen Fenster seines Zimmers und schaute behaglich dem Treiben der Leute auf der Deel zu und Elisabeth träumte, die schimmernden Augen ins Weite gerichtet, die Arbeit lässig im Schooß, drunten in der schattigen Eichenlaube am Bach. Langsam kam der Rittmeister auf sie zugeschlitten, sie jammerte ihn unsäglich, aber es mußte sein, er wollte den tödtlichen Pfeil in ihr Herz stoßen, — ehe es Andre auf rauhe, mitleidslose Art vielleicht thaten. Die goldigen Sonnenstrahlen spielten auf dem lichtbraunen Haar des schönen Mädchens; ihr rother Mund lächelte glücklich und ein tiefer Athemzug hob ihre Brust. Da knirschte leise der Kies, mit welchem die Gartenwege belegt waren, sie fuhr empor, glühend roth, in grenzenloser Verlegenheit, aber — er war es nicht, es war nur der Rittmeister von Lingen.

„Fräulein Elisabeth,“ meinte derselbe, beim Näherkommen freundlich grüßend, „so allein hier in der Laube? Es ist ein köstlicher Tag und ich bedauere nur, daß wir bereits übermorgen Ihr friedliches Heim wieder verlassen müssen.“

„Schon — übermorgen,“ kam es zitternd, wie ein Hauch von des Mädchens Lippen.

„Jawohl, wußten Sie das nicht schon? Ich dachte, Marnow hätte vielleicht davon gesprochen. Darf ich mich ein paar Minuten gleichfalls hierher setzen und Ihnen Gesellschaft leisten?“

Sie nickte nur freundlich und nahm ihre Arbeit wieder auf, während der Rittmeister, im leichten Gespräch fortsetzend, gar bald dasselbe auf seinen Kame-raden zu bringen wußte.

„Ich kenne Marnow schon lange,“ fuhr er fort, gleichgültig die Asche seiner Cigarre abstreifend, „und habe ihn wirklich lieb, denn er ist ein prächtiger Mensch; aber ob er nun wirklich sein Glück in dieser Verbindung finden sollte, möchte ich beinahe bezweifeln.“

„Sie sprechen von — Herrn — von Marnow?“
„Gewiß und von seiner Verlobung mit einer entfernten Cousine meinerseits, die seit dem Frühjahr geschlossen war; sie werden sich jetzt nach dem Manöver heirathen.“

Die Blumen schienen ihre Farben zu verlieren, die Sonnenstrahlen zu erbleichen, denn vor den Augen Elisabeths breitete es sich wie ein schwarzer, schwarzer Trauerflor aus, sie wollte sich erheben, sie vermochte es nicht, ihre Hand sank schwer herab, eine tiefe Ohnmacht umfing sie.

Beim Erwachen kniete ein Andre vor ihr, nicht der Rittmeister; eine Stimme, die sie aus dem Draußen des Weltgerichts heraus erkannt hätte, nannte ihren Namen, heiße Lippen preßten sich auf ihre eiskalten Hände.

„Elisabeth, Elisabeth, wachen Sie auf! Lassen Sie mich Ihnen nur ein einziges Mal sagen, wie ich Sie liebe!“ rief Marnow mit bebender Stimme.

Ihre schönen, dunklen Augen blickten zu ihm auf, ein herzerreißendes Lächeln theilte die farblosen Lippen und tonlos kam es von denselben: „Sie dürfen nicht, Kurt, Sie sind gebunden und müssen mich vergessen!“

„Vergessen?“ schrie der junge Husarenoffizier in jähem Schmerz auf, „nein, Geliebte, das kann und werde ich niemals! Ich will Sie erringen, will kämpfen für meine Liebe bis zum letzten Blutstropfen! Jene Verbindung schloß nicht mein Herz, sondern unfre Familienbestimmung, aber ich werde sie lösen — ich kann nicht leben ohne Sie!“

„Wo ist Ihr Ring?“ hauchte sie matt, aber sie litt es, daß er den Arm um ihre Schulter legte.

„Mein Ring von Stund' an nicht mehr,“ rief Marnow leidenschaftlich, „wenn Sie mir versprechen, die Meine zu werden, sich von mir auf den Händen durchs Leben tragen zu lassen, dann soll ihn die ehe-

malige Besitzerin noch heute zurückerhalten. Elisabeth, Geliebte, sagen Sie mir nur ein einziges Wort.“

Das schöne Mädchen athmete mühsam, dann hob sie das Haupt und stand vor ihm, bleich, thränenlos aber voll unbeschreiblichem Weh in den wunder-vollen Augen.

„Sie wollen die Tochter eines Bauern heirathen, Herr von Marnow?“ frug sie leise in weichen, innigen Tönen. „Glauben Sie, daß wir zusammen passen würden? Glauben Sie nicht, daß der Gedanke an jene Frau, in deren Rechte meine Liebe eingegriffen, stets zwischen uns und unser Glück treten wird?“

„Elisabeth,“ flehte der junge Mann, „seien Sie barmherzig! Wenn Sie so kühl überlegend das Für und Wider unfres Geschickes abwägen können, dann lieben Sie nicht, wie ich es thue.“

Sie lächelte nur schmerzlich. „Doch Kurt, doch, ich liebe Sie — bis zum Wahnsinn — und werde Sie lieben über Tod und Grab hinaus, aber dennoch sage ich, wir müssen scheiden.“

Es blieb eine Weile still in der Laube, draußen im goldigen Sonnenlichte gaukelten bunte Schmetterlinge, schwirrten Käfer und tanzten Mücken, in den Zweigen der Buchen zwitscherten sorglos die Vögel und hier drinnen — schieden zwei Menschenkinder für alle Zeiten, rissen zwei Herzen sich von einander los, die sich kaum erst gefunden.

„Elisabeth,“ flehte Marnow noch einmal, „es ist nicht das letzte Mal, daß wir uns sehen. Ich komme wieder und dann müssen Sie mein Weib werden. Sagen Sie mir ein einziges liebes Wort, sagen Sie ja!“

„Nein, Herr von Marnow,“ entgegnete Elisabeth gepreßt und schüttelte den Kopf, „auf ein gebroch-nes Wort wollen wir unser Glück nicht bauen. Leben Sie wohl — seien Sie recht — recht glücklich, dann werde auch ich zufrieden sein!“

Schwerfällige Schritte schlürften heran und die Stimme des Haidebauers, der seinen Hund anrief, erklang aus der nächsten Nähe. Kurz entschlossen ergriff das junge Mädchen ihre Arbeit und den breit-randigen Gartenhut, warf noch einen letzten langen Blick auf den wie versteinert dastehenden Offizier und ging dem Vater entgegen.

„Gut, daß Du kommst, Vater,“ hörte Marnow ihre klanglose Stimme, „ich möchte einmal mir die jungen Föhlen ansehen. Kommst Du wohl gleich mit nach der Deel?“

Still und öde lag am andern Morgen der Hof des Haidebauers am Wege, die Einquartierung war fort, Knechte und Mägde schienen recht betrübt über die wieder eingetretene alte Ordnung und auch Elisabeth ging blaß und wortlos umher. Es war doch nicht mehr alles wie ehedem.

Am Fenster seines Zimmers sah der alte Bauer und schaute finster auf die Deel; hinter der edigen Stirne kreisten ihm tausenderlei Gedanken, die Pfeife brannte nicht mehr und die nervige Faust lag drohend geballt auf der Tischplatte.

„Das fehlte noch, brummte er vor sich hin, „habe ich dazu mein Kind wie eine Dame erziehen lassen, daß der erste bunte Rock sie unglücklich macht? Und ich kenne Elisabeth, sie ist in dem Punkte meine Tochter durch und durch. Wenn sie glaubt ihn zu lieben, dann hängt sie an ihm fürs ganze Leben. Aber halt! Wie ist mir denn? Hat nicht der Sohn vom reichen Schlosspächter Snuiden neulich um das Mädchen angehalten? Hab's ganz vergessen, daß ich ihm Antwort geben wollte, aber — hm. Jetzt ist die beste Zeit dafür.“

„Sag mal der Wamsell, sie solle zu mir kommen,“ herrschte er einen auf der Deel vorübergehenden Knecht an, und dieser eilte, den Befehl zu erfüllen. Gleich darauf stand Elisabeth vor dem Vater, still, unbewegt wenn schon blaß und mit etwas gerötheten Augenlidern.

„Du hast nach mir geschickt, Vater,“ begann sie freundlichst, „was möchtest Du wohl von mir?“

„Im, setze Dich Kind, die Sache ist ernst und läßt sich nicht in zwei Worte abthun. Ich bin um Deine Hand angegangen worden und zwar von einem braven hübschen Burtschen, den ich Dir gern geben möchte.“

„Ich soll heirathen, Vater?“ frug Elisabeth, noch blässer werdend und sichtlich erschrocken, „wenn Du mich lieb hast, so gib den Gedanken auf, denn — denn — ich kann's nicht, ich werde nie heirathen.“

„Und weshalb nicht, Elisabeth?“ frug der alte Mann, dessen Stimme grollend klang, „hast etwa Hirn-gespinnst im Kopfe oder sind es blos Mädchenlaunen?“

„Ich kann eben nicht, Vater, ich muß meineidig werden!“

„So! Also wirklich mehr wie Laune. Nun denn

ich will's Dir sagen, Kind, der schmutze Husar trägt die Schuld, der heute beim Abreiten solch' feurige Blicke zurückwarf; aber Elisabeth, sei nicht feige, kämpfe und besiege Dein Herz, denn der wird nie mehr Deiner gedenken, sobald er zum Hause hinaus ist.“

„So bleibe ich wenigstens meinem Eide treu, Vater, denn siehst Du, ich liebe ihn und — und — er will wiederkommen mich zu holen als sein Weib. Auf Händen will er mich tragen!“

Sie war niedergekniet vor dem Vater und hatte halb schluchzend, halb jubelnd diese Worte hervorge-sprochen; auch sein finsternes Gesicht ward milder, aber tiefe Trauer breitete sich darüber aus, und er seufzte als er die große Hand, auf das Haar seines Kindes legte.

„Ach, Elisabeth, hätten jene Leute doch nimmer-mehr den Haidehof gesehen. Kind, Kind, Du wirst unglücklich werden!“

„Nicht doch, Vater, wie kann ich unglücklich sein, wenn ich liebe? Die Liebe ist ja das Köstlichste, was ein Menschenherz jemals empfindet und fühlt und — geht mein Glück auf in Trümmer, die Liebe bleibt dennoch; sie kann nicht sterben.“

„Das verstehe ich nicht,“ kopfschüttelte der Bauer, „ich bin vielleicht zu dummt dazu und werde nie das Philosophieren verstehen lernen, aber das weiß ich, daß ich Dich lieber als Frau Snuiden glücklich gesehen hätte, als so mit blassem Gesicht und dem Jammer im Herzen.“

„Vater, Du hast mich lieb, nicht wahr? Gut so verpreche ich Dir, daß in dem Augenblick wo — alle Hoffnung bei mir stirbt, ich zu Dir kommen und Dir sagen will: „Nun ist es Zeit, ich werde Dein gehorames Kind sein — und meine Liebe begraben.“

Die Thür fiel ins Schloß hinter ihr, der Haide-meier fuhr sich hastig über die Augen, aber die Faust auf dem Tische ballte sich noch grimmiger und er mur-melte zwischen den zusammengebißnen Zähnen: „Mein armes Kind! O hätte der Husar sie niemals kennen gelernt.“

Und Elisabeth eilte hinaus in die blühende Haide zu derselben Stelle, wo sie ihn zuerst gesehen. Es war ein trüber Tag heute, die Sonne lag nicht flimmernd über der purpurnen Fläche, keine bläuliche Schleier woben um die Berge und die Vögel flogen unruhig zwitschernd ziemlich nieder.

Langsam ließ sich das schöne Mädchen auf einem Steine nieder und schaute sinnend in die Ferne; sie fühlte sich sehr elend, sie sah in Gedanken einen Ring vor sich und derselbe gehörte einer Andren. Sie hörte aber auch eine tröstende Stimme und bei deren Klänge lächelte sie felig, denn die wahre Frauenliebe glaubet alles und duldet alles.

(Fortsetzung folgt.)

Merlei.

— Zur Warnung für Hundesfreunde, die sich von denselben lieblos lassen. Ein 23jähriges Mädchen in S. bei Koburg, das nach eigener Angabe vor meh-reren Jahren häufig einen Hund geküßt und dessen Liebkosungen gebulbet hatte, litt an Vergrößerung der Leber derart, daß das Leiden lebensgefährlich wurde. Der behandelnde Arzt konstatierte schließlich, daß sich in Folge des Umgangs mit dem Hunde Eier des sogen. Hundebandwurms in der Leber festgesetzt hatten. Da das Leiden, wie schon gesagt, einen gefährlichen Cha-rakter annahm, mußte sich die Patientin zu einer Ope-ration entschließen, durch welche mehr als 1½ Liter Flüssigkeit, in welcher sich die Würmer und Eier des genannten Wurms befanden, aus der Leber entfernt wurden.

— Aus Schleswig wird berichtet, daß ein Maurer Namens Merkelburg in Flensburg, welcher im Unfrieden mit seiner Frau lebte, sich mittelst einer alten Kanone, die er auf sich abseuerte, das Leben nahm, was ihm auch so gut gelang, daß er in viele Theile zerrissen wurde.

— Chemnitz, 3. Juli. Eine etwas merkwürdige Auffassung von dem Beruf der Feuerwehr hatten, wie man dem „B. Z.“ berichtet, zwei Mitglieder der Zugauer Löschmannschaft, die kurz nach Rückkehr aus einer Feuerwehrversammlung ein Gehöf in Brand setzten, „damit die Zugauer Feuerwehr wieder einmal etwas Ordentliches zu thun bekomme“. Die beiden schlimmen Feuerwehrleute wurden vom hiesigen Schwurgericht mit vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust jeder bestraft.

— In der Gegend von Eisenach machen zwei moderne Kinalbinis, ein aus dem Gefängniß ausgebrochener Sträfling Kloßbach aus Stadt Lengsfeld

und einer Namens Gabel ihrer frechen Einbruchsdiebstähle halber viel von sich reden. Auf die Ergreifung derselben ist eine Belohnung gesetzt und doch hat man sie noch nicht erwischen können. — Wie gemüthlich dieselben ihr Handwerk treiben, beweist nachstehender Fall: In der Nacht vom Sonntag auf Montag statteten die frechen Kerle der am Marktplatz in Dermbach gelegenen Gastwirthschaft einen Besuch ab, hoben an der hinteren Seite des Hauses ein Fenster aus und stahlen zwei Fäßchen Bier, mehrere Flaschen Wein, sowie auch Li-queure. Dabei werden sie es nun wieder eine Zeit lang aushalten können!

— **Gefahrlos.** Wollen Sie meine Frau werden? — „Nein.“ — „Famos! Da kann ich also ohne Gefahr mit Ihnen weiter verkehren.“

— **Heiteres.** Die nachfolgende Blüthenlese aus dem Inseratentheil verschiedener Zeitungen stellt ein Wiener Blatt zusammen: „Erstes großes Brillantfeuerwerk unter persönlicher Abbrennung des Herrn Bagelt.“ — „Unterzeichneter empfiehlt zur Benutzung einer Milchkur seine Kuhmilch.“ — „Eine Amme für einen Gefandten am königlichen Hofe wird sofort verlangt.“ — „Bekanntmachung: Die Armenspeisung durch den Frauenverein betreffend, § 3. Jede Marke lautet auf einen bestimmten Tag und die Dame, welche das Kochen übernommen hat, trägt den gedruckten Titel Speisemarke und ist auf der Rückseite mit dem Abdruck unseres Stempels versehen.“ — Sehr nett nimmt sich auch nachstehendes Inserat aus: „Der Graswuchs auf den Lothowiesen wird hiermit genehmigt. Bürgermeisteramt F.“ — Unglaublich klingt aber folgender Anschlag: „Professor Dr. Kranz kann nicht lesen.“ — Sehr verständig lautet folgender Dank: „Allen, die uns bei der Entstehung des Feuers zu Hülfe gekommen sind, unsern tiefgefühlten Dank.“ — Aber durchaus unglaublich klingt es, wenn es heißt: „Zu Ehren Seiner Majestät des Königs von Sachsen erscheint heute die hiesige Garnison nur im Helm auf der Straße.“ — Hochkomisch macht sich folgende Annonce: „Das Impfen der Kinder von Kälbern findet am 23. d. M. statt.“ — Auf eine gewisse Grausamkeit deutet folgendes Inserat: „Der Verkauf meiner seligen Frau auf dem Wochenmarkt hat seinen ungehörten Fortgang.“ — Ganz unmöglich erscheint diese Nachricht: „Der Kaiser gab das Zeichen zum Beginne der Feier durch Absingung eines Chorals.“ — „Ein dreijähriger Esel, durch seine Frömmigkeit auch für den Umgang mit Kindern passend, ist zu verkaufen.“ — Sehr heiter wirken nachstehende Anzeigen: „Elf Kleiderschränke für Feldwebel von Kieferholz sucht die Garnisonverwaltung in Slogau.“ — „Alle, welche noch Aktien aus dem Nachlasse meines verstorbenen Mannes beanspruchen, werden aufgefordert, sich binnen vier Wochen zu melden, widrigenfalls sie eingestampft werden. Frau Advokat B.“ — Mit dieser gräßlichen Drohung sei diese kleine Blüthenlese „komischer Anzeigen“, die bis ins Unendliche fortgesetzt werden könnte, für heute beendet.

— **Scharfe Replik.** Herr: „Mein Fräulein, Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich von ältestem Adel bin! Verstehen Sie, was das heißt?“ — „Ich denke wohl. Sie meinen, daß es sehr lange her ist, seit sich Jemand Ihres Namens ein Verdienst erworben!“ (Folge. Blttr.)

— **Zu viel verlangt.** In einem Bureau ist unter zwei Kollegen ein Wortwechsel ausgebrochen, in welchem der eine derselben entschieden im Nachtheile ist, da er stottert und deshalb nur schwer explizieren kann. Dadurch nur noch mehr ausgebracht, läßt er sich zu Beleidigungen hinreißen und stößt endlich mit der größten Anstrengung hervor: „Sie—Sie—Sie Schischschischschschkopf!“ — „Das werden Sie zurücknehmen!“ braust der Beleidigte auf. — „Bbbewahre — ich bin ffffroh, daß ich's ddddraußen hab, war die schlagfertige Antwort des Stotterers!“ (Folge. Blttr.)

— **Wilhelm Hafenclever.** In der Maison de santé in Schöneberg ist der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wilh. Hafenclever am Freitag in später Abendstunde von seinen Leiden durch den Tod erlöst worden. W. Hafenclever ist am 19. April 1837 zu Arnberg in Westfalen geboren; er hat also ein Alter von 52 Jahren erreicht. Seit Mitte November befand sich der Unglückliche in völliger Geistesumnachtung. Der Verstorbenen hinterläßt eine Wittve und zwei unmündige Kinder.

— **Speigellederei.** Die wiesbadener Kurliste führt unter den Angekommenen auch den Grafen Guido Hencel von Donnersmark mit Gemahlin und dem „Herrn Söhnchen“ auf. Das „Herr Söhnchen“ ist ein Jahr alt.

— **Der junge Kameruner Mpundo Akwa,** welcher die Bürgerschule in Paderborn besucht, wurde am 29. Juni auf die Namen Paul Heinrich Ludwig gekauft.

Ein Engländer versuchte dieser Tage, sich von der Wirksamkeit und Bewährung der Carpenter-Bremse bei Bitterfeld an dem Berliner Zuge zu überzeugen. Er durchschnitt den Faden und drehte die Kurbel um, worauf der Zug sofort stillstand. Für seine Neugierde mußte er 30 Mark als Strafe hinterlegen.

Litteratur.

Nr. 253 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 Mark) enthält:

Bei Stürmen mußt Du herzhast stehen,
Und wenn die Winde nicht nach Deinem Wunsche wehen,
So zieh' die Segel, Deinem Wunsch zuwider,
Müßig darnieder.

Schottische Rache. (Gedicht. Schluß.) Wen soll man heirathen und nicht heirathen? Tischbedienung. Vierzehn Tage in Paris. Pudern. Ein Blitzstrahl! (Erzählung, Fortsetzung.) Preisfrage Nr. 40. Blumenarbeiterinnen aus gebildeten Ständen. Land-Krankenpflegerinnen. Mit was man essen kann. Pflanzenbuch für Kinder. Wie ich Reisevorbereitungen erspare. Auskunftsbücher. Reisesack. Zimmer wieder Sicht. Stiefmütterchen. Binsefkörbchen. Reisebede. Das Solanin der Kartoffeln. Das Absterben der jungen Hühner zu verhindern. Graskränze. Brautbutter. Thee von Blaubeer- (Heidelbeer-) blättern. Kaltes Salmi. Süßer amerikanischer Kuchen. Gefrorenes. Milchreis- und Hirsepeise. Erdäpfel-Suppe. Widelsteiner. Einfacher Küchzettel. Räthsel. Auflösung des Räthfels in Nr. 350. Neue Dichterstimmen. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Fürs kleine Volk. Anzeigen.

Gemeinnütziges.

— **Brautbutter.** In manchen Gegenden Holsteins, schreibt das praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ zu Dresden, besteht noch die alte Sitte, nebst anderen Geschenken der Braut ein hübsch verzichtetes Stück Butter zu schenken. Zur „Brautbutter“ verwendet man ganz nach Belieben 3 bis 5 kg. und mehr. Stwa die Hälfte der Butter formt man als abgestumpfte Pyramide, stellt diese auf einen recht großen flachen Teller (ein Speiseteller ist zu klein) und verzert sie mittelst einer Kartoffel. Aus dem Rest der Butter werden nun mittelst Holzformen Thiere hergestellt. Alle diese Formen, für jedes Thier zwei, eine für die rechte und eine für die linke Seite, besigt jedoch nicht jede Hausfrau; sie wandern daher bei Bedarf von Haus zu Haus, man legt sie einen Tag vor dem Gebrauch in kaltes Wasser, und ist die Butter nicht zu weich, so gelingt meist schon der erste Versuch. Um das Mittelstück auf dem Tellerrand kommen Ginz ums Andere drei Fische und drei Schäschen, oben auf ein bis drei Hühner; sämtliche Thierchen erhalten nun noch Pfefferkörner als Augen, die Schäschen ein rothseidenes Halsband und der Hahn einen solchen Kamm. Ein zarter Kranz auf dem Tellerrand vervollständigt das Kunststück, welches man der Braut am Vorabend der Hochzeit durch das Mädchen zustellen läßt. Die Butter schmückt die Hochzeitstafel und wird von Städtern, die so etwas zum ersten Mal sehen, im höchsten Grade bewundert.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 8. Juli 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,—	108,55
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,—	104,55
3 1/2 pCt. Oldenburger Consols	103,50	104,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		

Stücke à 100 M.	103,25	—
3 1/2 pCt. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	134,10	134,90
4 pCt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	103,—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	103,50	104,05
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	102,60	103,15
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	102,40	102,95
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	93,20	93,75
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	105,30	105,85
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	95,80	96,35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,90	96,60
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	92,45	93,—
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	89,30	89,85
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt	60,—	60,55
(Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	100,95	101,50
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	98,20	98,75
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	102,20	102,75
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank	102,60	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth- und Wechselbank	102,70	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypo- theken-Bank	99,15	99,90
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bickelfelder Prioritäten	—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rück- zahlbar 105	103,50	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)		
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	140,—	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien	—	—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)		
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,15	169,95
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,40	20,50
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,85	—
An der Berliner Börse notirten gestern Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Aktien Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) 127,25 % G. Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1035 Mk. G. Discout der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.
Gültig vom 1. Juni 1889

	Ankunft.			
Von Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08
Carolinensiel	—	10.43	1.46	—
Fever	7.35	10.43	1.46	8.20
Bremen	7.07	7.49	11.46	2.22 6.05
Nordenham	—	7.49	11.46	2.22 6.05
Neufchanz	—	7.30	10.52	1.43
Leer	—	7.30	10.52	1.43
Lohne	—	—	9.46	1.47
Lönningen	—	—	9.46	1.47
Quakenbrück	—	7.40	9.46	1.47
Osnabrück	—	—	9.46	1.47
Abfahrt.				
Nach Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35
Fever	8.05	—	12.15	2.35
Carolinensiel	8.05	—	12.15	—
Bremen	6.07	7.50	11.00	—
Nordenham	—	7.50	11.00	—
Leer	7.13	8.12	—	2.40
Neufchanz	—	8.12	—	2.40
Lohne	—	7.55	—	2.30
Lönningen	—	7.55	11.00	2.30
Osnabrück	—	7.55	11.00	2.30
Quakenbrück	—	7.55	11.00	2.30

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

engros Tuchhandlung in detail
in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.